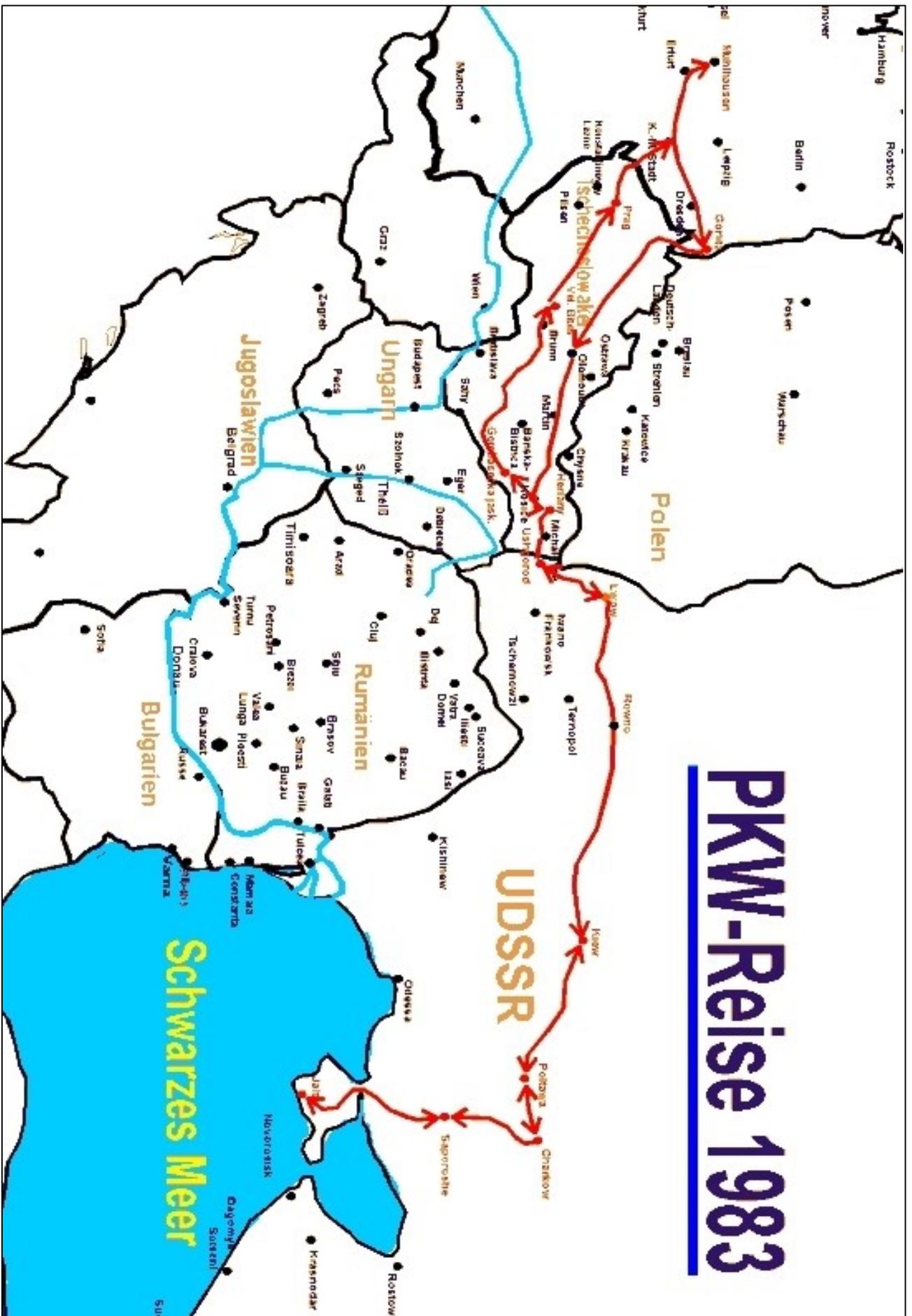


Bericht über die PKW-Reise nach Jalta 1983

- **Görlitz – Olomouc**
- **Hotel Geysir – Geysir war aktiv!**
- **Ushgorod – Lwow – Kiew – Charkow**
- **Saporoshe – Staudamm**
- **Jalta – mit Exkursionen**
- **Poltawa – Kiew – Lwow**
- **Gombaseska Jaskyna**
- **Velka Bites – Prag**



Zur Vorbereitung

Es begann eigentlich schon im August 1982. Als wir am Nachmittag in **Jalta** an Land gingen, gefiel uns beiden **Jalta** auf den ersten Blick! Es war nicht weniger Betrieb als in **Suchumi** oder in **Mangalia**, aber selbst der betriebsame Hafen erschien irgendwie gemütlich. Die sonst so beengend wirkende Lebhaftigkeit in den vollen Straßen anderer Städte drückte in **Jalta** weit weniger. Die Hitze war von einem angenehmen Oleanderduft geprägt, und selbst das Hafenwasser war noch einladend klar und rein. Kein Zweifel, **Jalta** stand an erster Stelle der Wunschliste für den Urlaub 1983!

Erstaunlich war es, daß mit dem Reisebüro und der Planung kaum Probleme auftraten. Wir erhielten eine Standard-Pkw-Reise (wie im Vorjahr). Der Termin war ungewöhnlich früh, aber nicht unmöglich. Im Gegenteil, das Semesterende war dadurch sogar auf erfreuliche Kürze näher gerückt. Eine Woche **Jalta** schien uns zwar kurz, aber erstens war es besser als gar nichts, und zweitens haben wir ja jeden Urlaub immer erst mit einer Informationsbesichtigung begonnen. Kurz und gut, wir wußten also rechtzeitig Urlaubsziel und Reisettermin! Das war bisher selten. Die SU-Reisen haben den großen Vorteil, daß zwar eine Gruppe von etwa 5 Pkws die gleichen Übernachtungstermine und -orte hat, aber jeder für sich allein reist. Bei der letzten Reise hatten wir bis zum Schluß nicht erkennen können, wer alles zu unserer Gruppe gehört.

Einen Nachteil hatte der frühe Beginn allerdings auch, denn alle Termine, die das Semesterende mit sich bringt, mußten vorher erledigt werden. Kein Wunder, daß die Tage und Wochen schnell verfließen! Das mag als Begründung dafür gelten, daß die üblichen Regeln der Vorbereitungen diesmal nur sehr lasch eingehalten wurden. Was in die Koffer kam, lag eigentlich erst in den letzten zwei Tagen bereit. Das ist für so wichtige Entscheidungen natürlich zu kurz. Was haben wir nicht alles umsonst mitgenommen!!! Um das Auto habe ich mich sehr vorbildlich langfristig und planmäßig gekümmert. Der Motor wurde nachgesehen, das Getriebe abgedichtet usw. Als ich mal von Potsdam kam, ging genau vor dem Garagator die Wasserpumpe kaputt, die war nun auch neu. Ähnlich, bloß nicht so plötzlich, störten Anlasser und Schwungscheibe. Auch die waren nun repariert. Etwas ärgerlich war das Klappern der Stoßdämpfer, aber die wollte man nicht wechseln, weil die neuen nicht besser sein sollten. Das ging mir gegen die Autofahrerlehre! Günter machte mir nun in

erstaunlich kurzer Zeit Federspanner für die Montage fertig, und meine Gattin schleppte sich mühevoll bei ihrer letzten Erfurterfahrt mit einem neuen Stoßdämpfer ab. Nach meiner Methode war nun das Stoßdämpfer wechseln kein Problem mehr. Das war nun aber wirklich das letzte der Vorbereitungen. So dachte ich jedenfalls.

Es aber war noch etwas Wesentliches zu erledigen! Wulf kam mal mit einem großen Karton angeschleppt, und da war nun die lang gewünschte Kühlbox drin. Also mußte schnell noch in den Kofferraum eine Steckdose eingebaut und ein Stromversorgungsgerät für den Anschluß an der Steckdose im Bungalow gebaut werden. Damit gingen nun auch die letzten Wochenenden hin. Und dann kam die letzte Woche! Da war vielleicht was los! Edith war jeden Tag aus einem anderen Grunde in Erfurt und kam spät und müde heim, und ich war in Prüfungen, Verteidigungen, Sitzungen und Urania-Tagungen. Sonst ist immer am letzten Sonntag alles verpackt, diesmal war kaum was zurecht gelegt. Ich glaube, Schuld war die lange Vorbereitungszeit. Da wir immer gesagt hatten: "Es kommt ja noch zurecht!", betrachteten wir das Packen nicht mit dem nötigen Ernst. Außerdem waren wir der Meinung, daß wir dann eben einen Tag später nach Görlitz fahren, d.h. Edith vertrat eigentlich ganz konsequent die Auffassung, daß das bißchen Zeug am letzten Tag in einer halben Stunde verpackt sei. Das war's dann auch, aber sie hat es natürlich auf dieser Reise fertig gebracht, manches Überflüssige in die Koffer zu bringen. Vergessen haben wir aber nur den Büchsenöffner!

Freitag, 18. Juni

Jedenfalls war ich außerordentlich froh, als ich im Motel **Ebersbach** (!) abends im Bett lag, denn nun waren endlich die Tage der unvermeidbaren Hektik vorüber und der wohlverdiente Urlaub konnte beginnen. Preiswert haben wir uns von der Verwandtschaft versorgen lassen, und wir haben ganz schön reingehauen, denn die Perspektive für die kommende Versorgung war unsicher. Außerdem ist nach 6 Jahren Provisorium die Montage der Kopfstützen dank Günters Bearbeitung körpergerecht möglich gemacht worden, und ich weiß nun, wie ein Stoßdämpfer innen aussieht. Die folgenden zwei ruhigen Tage in Ebersbach und Görlitz haben uns gut stabilisiert.

Dienstag, 21. Juni

Am Dienstag, den 21.6. klingelte um 6 Uhr der Wecker. Für Familie Gorzolka war das keine ungewöhnliche Zeit. Wir hofften nur, daß wir nicht zu sehr den Tagesbeginn störten. 7.20 Uhr rollten wir den Kesselberg runter in Richtung **Jalta**. Mei-

ne Frau war der Meinung, daß an der Grenze nicht viel los sein wird. Ihr Optimismus ist eigentlich vor jeder Grenzkontrolle betörend, selbst wenn die Wartezeit länger als 2 Stunden dauert, deshalb lasse ich mich kaum noch überzeugen und fahre zügig. Diesmal war aber der Wurm drin! Bis **Hagenwerder** war nicht vorwärts zu kommen. Bus, LKW und Schwerlasttransporter bremsen nervensägend. Natürlich war beim Kraftwerk die Schranke zu! Und über allem lag schon drückend heißer Sonnenschein. Dann wurde die Lage besser. In **Seifhennersdorf** war bei der Tankstellenabfahrt noch keine Warteschlange. Also holten wir uns noch 5 l Benzin, 1 l Öl und eine Rarität "Molybdänsulfid-Suspension"

9.03 Uhr standen wir am Ende der Schlange in **Seifhennersdorf**. Vor uns waren etwa 20 Autos, und es ging sehr zügig vorwärts. Die Abfertigung war vorbildlich freundlich, fast möchte ich sagen, sie war ungewohnt freundlich. 9.34 Uhr war alles erledigt. Nun hatten wir uns fest vorgenommen, keine Sonderstrecken zu fahren (siehe Bericht 1982 mit Manöverüberraschung), aber erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Von **Ebersbach** bis zur Grenze waren es 56 km (von Görlitz 48 km). 28 km sind es bis **C. Lipa**. Voriges Jahr haben wir bis dahin 68 km gebraucht. Dieses Jahr war die Ausfahrt gesperrt. Für etwa 18 km waren nun fast 30 km zu fahren. Das Unheil ging nun weiter, denn wir haben bis **Mlada Boleslav** jeden Eisenbahnübergang bei geschlossener Schranke bewundern dürfen. Am schlimmsten war es bei der Ortseinfahrt. Dort kam vor der Schranke ein Lastzug nicht in Fahrt. Bis die dahinter überholen konnten, war die Schranke wieder zu. Wir standen etwa 1 km davor und durften schön lange warten! Getreu unserem Vorsatz verzichteten wir auf die Ortsdurchfahrt und rollten wie gewohnt gerade aus weiter. Dreimal sind wir so gefahren. Dreimal sind wir aber auch statt links abzubiegen, auf die Melnik-Prag-Straße geraten. Nach wie vor bot sich aber die Einfahrt zu einem Betrieb als günstige Wendestelle an, und kurz danach waren wir auf der vierspurigen Straße nach **Turnov**. Da mußten wir aber bald wieder runter, um auf die "16" nach **Jicin** zu kommen. Die ist nun an der Abzweigung auch fertig. Also werden wir in Zukunft durch die Stadt fahren!! Nicht vergessen!!

Ja, damit war dann auch die Pechsträhne vorüber. Bis **Olomouc** gab es keine Störungen mehr. Die Ortsdurchfahrten bewältigte meine Cheffahrerin fast ohne Hinweise. Es war ein guter Anfang, und daß es beim Kreisverkehr in **Hradec Kralove** wieder Mühe machte, die Richtung **Brno "35"** zu finden, war langjährige Urlaubspraxis.

Kurz vor 16 Uhr erreichten wir den Außenring in **Olomouc**. Wir sind in diesem Jahr sehr sparsam gefahren. Im Vorjahr sind wir 2 Std. später in **C. Lipa** gewesen, aber wir waren nur knapp 45 Minuten später in **Olomouc**. Wer weiß, wie wir das damals angegangen sind! Einen Olomouc Stadtplan hatten wir; bis zum Marktplatz haben wir uns immer gut gefunden, bloß diesmal war es nicht ganz so einfach, denn der Marktplatz ist nun Fußgängerzone. 20 Minuten haben wir es versucht, an das Hotel *Morava* heranzukommen - es blieb erfolglos. Dann haben wir vor dem *Narodni Dum* geparkt - Glück gehabt - und sind das Stück gelaufen. Daß wir dann nach Hörnchenkauf und Einkaufsbummel beim Gepäcktransport die Olomouc - Karte auf einer Bank liegen ließen, war verzeihlich, denn nun wissen wir Bescheid (Ich soll die Karte verbummelt haben!)

Da das Zimmer billiger war, als es mein Kostenvoranschlag vorsah, konnte nun endlich mal reuelos ein Steckwurstessen genehmigt werden. (Große Brötchen werden auf geheizte Metallbolzen gesteckt. Dann wird eine Bockwurst vorn mit Senf beschmiert und in das vorgewärmte Brötchen gesteckt.) Das schmeckt noch besser, als es sich jetzt mit fast leerem Magen anhört! Weil der Kontoüberschuß noch nicht alle war und der Tag so schön ablief, ging es anschließend - nach dem Eisessen - zum Biertrinken Die Verständigung muß wohl gestört gewesen sein, oder sah ich so aus (?), denn nach der Bestellung bekam meine Frau ein schwarzes Bier und ich 2 (zwei) halbe Liter Helles! Was half es, bezahlt ist bezahlt. Da Bier mobile Männer müde macht, war die erste Nacht des Urlaubs so schön wie der Nachmittag.

Mittwoch, 22. Juni

Am Mittwoch, den 22.6. standen wir wieder um 6 Uhr auf. Das war Absicht! Wir hatten uns aber fest vorgenommen, daß es nicht Gewohnheit werden sollte. Diese Etappe war jedoch ohne Zimmerreservierung und der Geysir konnte auch Zeitprobleme bringen. Zum ersten Hörnchen-Frühstück im Urlaub muß man sich Zeit lassen, deshalb begann die nächste Etappe erst um 7.20 Uhr. Wie am Vortag fuhren wir zügig ohne zu rasen. Für die 158 km bis **Martin** brauchten wir knapp drei Stunden. Auf der Autobahnstrecke haben wir dann beim Parkplatz mit Pumpe eine größere Pause gemacht. Es fuhr sich erfreulich, obwohl jetzt die Sonne es wieder sehr gut mit uns meinte. Um den geschwindigkeitsabschätzenden Milizionär zu umgehen und die reizvolle Strecke des Vorjahres wiederzuerleben, bogen wir in **Spissky Stvrtok** (sprechen kann man das leider nicht) in Richtung **Kosice** ab. Das

ist inzwischen TIR-Strecke geworden, aber das störte nicht. Die 92 km waren fast ohne andere Autos und das mitten in der Woche.

Hinter **Krompachy** spürten wir beim Bergauf-fahren erstmals, daß wenig Benzin im Tank war. Wir waren inzwischen ja auch 620 km vom letzten Tanken weg. Nun waren aber die Auffahrten kurz, so daß der Vergaserinhalt und der Schwung immer das Auto über den Berg brachten. Meine Gattin jammerte in solchen Situationen jedesmal etwas, denn Halten wäre ihr sehr unangenehm gewesen. Viele Kilometer lang wohnen längs der Straße Zigeuner und mit denen hat die Gattin aus Rumänien keine beruhigenden Erfahrungen. Etwa 25 km vor **Kosice** beginnen dann die Serpentinien. Dort liegt gleich bei der ersten Schleife unser Linsen-Knacker-Mittagessen-Stammparkplatz. Vorher mußte ich aber noch beide 5 Liter Kanister einfüllen, sonst wäre ich wohl den Seitenweg nicht hoch gekommen. Es wurde wieder eine erinnerungswerte Rast.

Danach Serpentinien hoch, Serpentinien runter und **Kosice** war da. Diesmal bleiben wir auf dem Außenring, der sieht zwar nicht sehr überzeugend aus, führt aber an der Stadt vorbei auf die "50".

Als dann unter uns **Kosice** zu sehen war, war auch die Entscheidung über die weitere Strecke gefallen. Eigentlich wollten wir in **Kosice** übernachten, aber da hätten wir dann nicht am **Geysir** vorbei fahren können. Mit einer Tätigkeitsdauer von 30 Minuten, einer Zeitunsicherheit von plus-minus einer Stunde und einer Periodizität von 32 Stunden war die Möglichkeit, einen günstigen Zeitpunkt zu erwischen, zwar gering, aber der Tag war ja noch lang. Es war 16 Uhr, als wir vor der Ankündigungstafel standen (412 km Tagesstrecke). Dort war dann der **Geysir** für die Zeit von 21 bis 23 Uhr angekündigt. Kurze Beratung, schneller Entschluß: Wir übernachteten in **Herlany**! Das Hotel sah aber aus, als ob es über dem Kostenvoranschlag liegen würde, neu, hübsch und vornehm! Es war erstaunlich ruhig, und es war mühevoll jemanden zu finden. Einen Dolmetscher brauchten wir aber nicht, um zu begreifen, daß es wegen Reparatur geschlossen war. Eins hatten wir aber erkannt, daß es nicht das Hotel "Geysir" war, das mehrfach an der Straße angekündigt worden war. Ich hatte etwa 2 km vor **Herlany** in **Kamenica** eine Abzweigung gesehen, und dort wollte ich trotz hartnäckiger Zweifel (Meckereien) meiner Gattin nun hin als Alternativlösung. Hinter dem Hügel war ein kleiner Stausee und daran ein nicht zu übersehendes Gebäude, das sich als Hotel *Geysir* erwies! Warum sollte ich nicht auch mal Recht behalten! Deutsch sprach keiner, aber ein Zimmer bekamen

wir. Das war nun ein Triumph, denn nun konnte uns der **Geysir** nicht mehr entkommen, und das schon beim zweiten Anlauf (siehe Reisebericht 1982).

Wir hatten ein schönes Zimmer, und billig war es auch noch. Grund genug Kaffee zu trinken und Abendbrot zu essen. Dazwischen lag ein gemütlicher Spaziergang um den Stausee, ein erfrischendes Duschen und eine erholsame Nachmittagsruhe. Kurz vor 21 Uhr fuhren wir dann zum Geysir. Es war ein angenehmer Abend. Das Warten war durchaus nicht langweilig. Der Geysir entspringt aus einer Öffnung in einem gemauerten Becken von etwa 10 m Durchmesser und liegt in einem kleinen Park, an dessen Rand sich Gebäude der Pädagogischen Hochschule aus **Banska Bistrica** befinden. Dort werden afrikanische und arabische Studenten ausgebildet. Aus der Chemie war leider niemand dabei. Inzwischen wurde es dunkel. Da aber Halogenlampen auf das Becken gerichtet waren, rüsteten wir uns mit Photoapparaten aus, in der Hoffnung, daß man die Lampen auch anschaltet. Plötzlich wehte eine kräftige Wolke mit penetranterem Karbidgeruch auf uns zu. Da Schwefelwasserstoff und Phosphin nur aus der Tiefe kommen konnten, war also die Zeit des Geysirausbruches gekommen. Kurz danach quoll recht mickrig aus der schenkeldicken Öffnung ohne besonderen Druck Wasser. Wenige Minuten danach war es mit Gas gemischt. Das Gemisch rauschte nun beängstigend und der Strahl wuchs rasch in eine Höhe bis weit über die Dächer der Gebäude. Durch das Gas war der **Geysir** blendend weiß, und das Knattern und Prasseln wurde ohrenbetäubend. Wir standen und staunten!

Es dauerte eine Zeit, bis wir erst voll mitbekamen, daß die Lichter doch nicht angeschaltet waren. Mit uns beobachteten noch etwa 10 andere Neugierige das Schauspiel unter anderem auch ein älterer Herr in Arbeitskombi, der sich mit uns unterhalten wollte und was vom Licht erzählte. Wir waren aber fasziniert von dem Ereignis und keine guten Gesprächspartner. Ein bißchen schimpfte ich aber auch wegen der nicht eingeschalteten Lampen. Als dann aber plötzlich das Licht anging und der Arbeiter uns zunickte, wurde uns erst der Zusammenhang klar. Er war der Natschalnik des **Geysirs**, und wir waren nicht aufmerksam genug, ihm rascher den Hinweis zu geben. Trotzdem hoffen wir noch ausreichend brauchbare Bilder gemacht zu haben, denn viel Zeit blieb nicht mehr. Das Brausen ließ plötzlich nach, und dann fiel der dicke Strahl rasch in sich zusammen. In dem Loch blubberte es noch etwas und Phosphindüfte entwichen noch etwa eine Minute lang, dann war alles

vorbei. Das Wasser schmeckte salzig mit Schwefelwasserstoffnote. Es wird vermutlich durch das Gas hochgedrückt.

Dieser Abend brachte uns also ein eindrucksvolles Erlebnis, leider mit einer bedauerlichen Schattenseite. Beim Warten waren wir in Bewegung, aber dann standen wir gebannt und starrten auf den **Geysir**. Da eine lebhafte Brise wehte, der Tag aber sehr heiß war, hatte meine Frau sich offensichtlich zu leicht angezogen. Bis weit in den **Jalta**-Aufenthalt hinein, war nicht viel los mit ihr, weil sie stark erkältet war. Eine Frau, die nichts sagt, soll sehr beruhigend sein. Eine Frau, mit der man sich nicht unterhalten und beraten kann, ist nervenzermürend! Man ist ja leider daran gewöhnt, beim Fahren Hinweise zu erhalten und Umstellungen sind dann nicht einfach.

Befriedigt fuhren wir jedenfalls zum Hotel zurück. In der Überzeugung, wieder einen herrlichen Urlaubstag erlebt zu haben, schliefen wir in der Ruhe des abgelegenen Hotels bis weit in den Morgen des 23. Junis. Gegen 22.15 Uhr waren wir wieder im Hotel gewesen; 30 min hat der Geysir gearbeitet, d.h. er hat uns gar nicht so lange warten lassen.

Donnerstag, 23. Juni

Der Donnerstag begann mit schönem Wetter. 8.23 Uhr war es, als wir in Richtung **Michalovce** losfuhren. Die Straße über den Paß ist jetzt weitgehendst erneuert, so daß wir nach einer Stunde bereits auf dem Parkplatz standen. Jetzt kam das übliche Stadtprogramm: Läden-Besichtigung, Eisessen, Würstchenessen, Postkartenkaufen und auf der Bank Geld umtauschen.

11.20 Uhr ging es dann weiter zur Grenze. 11.52 Uhr standen wir vor der tschechischen Kontrolle. 11.58 Uhr waren wir zwischen den Kontrollstellen vor dem sowjetischen Schlagbaum. Vor uns war ein rumänischer LKW, hinter uns war lange Zeit nichts, und es passierte nichts. Der Rumäne hupte hin und wieder, aber es rührte sich trotzdem niemand. Es steht zwar überall drin, daß der Kontrollpunkt **Ushgorod** durchgehend geöffnet ist, aber das zwischendurch Pausen eingelegt werden, verrät keiner. Die Damen von Intourist, die gleich nach der Einfahrt in den Kontrollbereich die Papiere zum Vorbereiten übernehmen, sahen schon ungeduldig zu uns herüber, aber noch war Ruhe, und die Sonne brannte ungemütlich! Inzwischen fanden sich zwei CS- und ein DDR-Auto ein. Letzterer, ein Erfurter, gehörte zu unserer Reisegruppe. 12.45 Uhr kam grünes Licht und die Schranke ging hoch. Entgegen unserer Erfahrungen ging nun alles recht

schnell, denn nach einer guten halben Stunde waren wir schon abgefertigt.



Da wir die ersten waren, waren wir auch die ersten bei Intourist, und als geübte SU-Besucher verstanden wir alles auf Anhieb. Geldtauschen und Benzintalons kaufen klappte reibungslos noch bevor die Leute aus dem nächsten PKW erschienen. Wir hatten durch unsere Erfahrungen viel Zeit gespart, unvorsichtigerweise fuhren wir dann aber nicht nach Erfahrung sondern, nach dem Schild Zentrum in die Stadt. Das bedeutete letztlich ein Umweg von 10 km und 15 Minuten. Statt gleich zu wenden, hoffte ich von der anderen Seite zum Hotel zu kommen. Als die Zweifel wuchsen und von der Gattin genährt wurden und die Straßendecke immer schlechter wurde, drehte ich dann doch um. Wie es sich später zeigte, dummerweise nur knapp 200 Meter vor der Hotelstraße. Jedenfalls haben wir die Altstadt von **Ushgorod** gesehen!

Zwei Stunden waren jetzt die Uhren vorzustellen. Es war also erst 15.45 Uhr als wir unseren Zimmerschlüssel in den Händen hielten. Jetzt kam die obligatorische Ruhepause und danach Kwaßtrinken, Eisessen und Univermag besichtigen. Das ging nun in allen Städten ähnlich weiter. Die Reihenfolge änderte sich zwar, aber es gibt an der ganzen Strecke kaum ein Kwaß-Faß, an dem wir nicht gehalten haben. Mit den Univermags war es ähnlich. Wir haben uns überall nach Sachen umgesehen, deren Einkauf sich lohnte. Da die Angebote von Stadt zu Stadt doch unterschiedlich sind, lohnte es sich stets aufs Neue, die Angebote zu studieren. Gleich drauf los zu kaufen, war uns zu riskant, denn man wußte ja nicht, welche Überraschungen noch das Auto mit sich brachte. Andererseits fehlten in meiner Finanzplanung 105 Rubel. Ich hatte übersehen, daß es für Tage mit Campingübernachtung kein Verpflegungsgeld (7,50 Rb pro Tag) gab. Geld hatten wir zwar reichlich, aber 100 Rb waren als *Eiserne Reserve* gedacht!

Die Strecke **Ushgorod - Lwow** bietet mit einer Entfernung von 267 km keine besonders anstren-

gende Etappe. Allerdings beginnt etwa 64 km nach **Ushgorod** ein etwa 30 km langes Teilstück an Straße, das ohnegleichen ist. Auf sehr schmalem, schlecht asphaltiertem Weg geht es in vielen Kurven bergauf und bergab. Es ist kaum möglich, einen LKW oder Bus zu überholen. Wir hatten ja gehofft, daß es eventuell in diesem Jahr schon auf neuer Straße vorwärts gehen würde, aber da wird noch einige Arbeit notwendig sein. Am Berghang sah man bereits die Trasse, aber vielleicht ist das nur die große Erdgasleitung, die etwa 84 km hinter **Ushgorod** die Straße quert. Wenn man aufatmend auf die bessere Straße nach dem schlechten Wegstück kommt, geht es kurz geradeaus und dann in großen Schleifen berghoch zum **Sredne-Paß** (841 m hoch). Die tiefen Schlaglöcher in der Straße waren uns vom Vorjahr bekannt. Übel waren die dran, die dachten auf der neuen Straße nun mit Vollgas den Berg bezwingen zu können. Das gab dann Beulen in den Felgen. Also schneller kam man jetzt auch nicht voran, aber das wäre auch nicht nötig gewesen. Erstens waren wir wieder um 6 Uhr aufgestanden (!) und um 7.40 Uhr abgefahren, zweitens rechneten wir mit 5 Stunden Fahrzeit, also Ankunft am frühen Nachmittag, und drittens kam jetzt das schönste Stück der Etappe.

Es ging nun durch die **Waldkarpaten**. Das heißt, wir fuhren fast am Kamm der Berge, meist abseits von den Dörfern durch die Karpaten. Die Aussicht war immer so erfreulich, daß man stets neue Motive zum Knipsen fand. Die Dörfer machen einen typisch ungarischen oder slowakischen Eindruck. Sie haben Kirchtürme mit markanten Kuppelspitzen. Wir ließen uns deshalb viel Zeit und genossen das Landschaftsbild.



140 km hinter **Ushgorod**, knapp hinter dem Paß ist zunächst rechts ein kleiner und später links ein gut eingerichteter größerer Parkplatz mit viel Spielmöglichkeiten für Kinder und überdachten Raststellen. Zum Mittagessen war es noch zu früh, deshalb merkten wir uns diese Raststelle für die Rückfahrt vor. Wir waren nun auf den nächsten

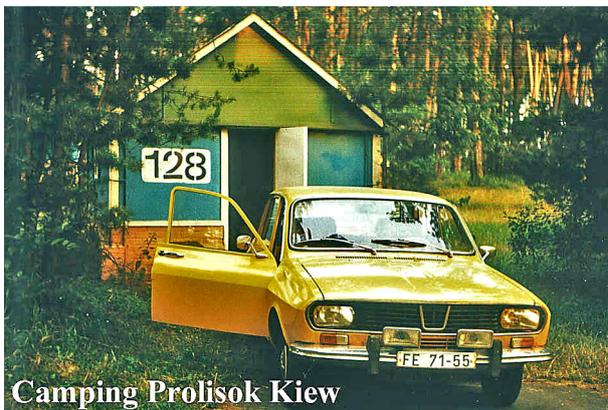
Parkplatz programmiert, den meine Frau eine Stunde später erwartete. Wir kannten ihn schon vom vorigen Jahr. Etwa 170 km hinter **Ushgorod** kam er dann. Im selben Häuschen wie im Vorjahr bauten wir unseren Kocher auf und machten einen leckeren Bosnischen Bohneneintopf. An der Quelle war das Abwaschen einfach. Mit Kaffeetrinken hatten wir jedenfalls eine gemütliche Mittagsstunde.

Lwow ist irgendwie eine wenig sympathische Stadt. Auch andere hatten diesen Eindruck. Sie wirkt schmutzig und unfertig, aber mit dem Straßenbau geht es vorwärts, wenn auch langsam. Der Südring ist nun mit allen Anschlüssen fertig, gleiches gilt auch für die Einfahrt aus Ushgorod, die nun vierspurig bis fast zur Innenstadt geht. Aber dann kam die für **Lwow** obligatorische Umleitung. Die Umleitung war als Hauptstraße beschildert; wer denkt denn daran, daß man so aber nicht in das Zentrum kommt! Als wir die Einbiegung in die richtige Einfahrt zur Hauptstraße erkannten, waren wir natürlich in der falschen Spur. Hätte ich auf meine Frau gehört und gleich gewendet, wären wir 7 km näher am Ziel gewesen. Aber man nimmt allgemein an, und es ist viel geübte Praxis, daß man dann eben die nächste Straße links abbiegt. Das geht überall, nur nicht in **Lwow**! Wir mußten bis zur Einfahrt aus **Bobrka** weiter. Dann ging es links und immer geradeaus und wir waren in der Stadtmitte. Diesmal fuhren wir gleich zum *Hotel Lwow*, und weil ich anschließend das Auto zum Parkplatz bringen wollte, räumten wir das Gepäck aus. Sonst holen wir das immer erst, wenn es mit dem Zimmer klar geht. Man sollte grundsätzlich von Gewohnheiten nicht ablassen, denn nun saßen wir mit dem Gepäck 1 Stunde, bis 14.20 Uhr vor der verschlossenen Tür der Ausländerrezeption. Bis 14 Uhr war Mittagspause, und die 20 Minuten zusätzlich sind für die SU sicher keine ungewöhnliche Verlängerung. Mit Terminen nimmt man es nicht so genau, und so versteht man dann unbefriedigende Arbeitsproduktivität! Das Zimmer lag zur Straße, und es war entsprechend laut. Das Fernsehprogramm war mies, aber der Apparat brauchte nicht repariert werden. Nach der Mittagsruhe kam dann das übliche Stadtbummelprogramm (siehe vorhergehende Bemerkungen). Ergänzt wurde es durch Torti-Essen und Portwein kaufen! Das gehört inzwischen zum *Lwow-Programm*!!!! Die Päckchen für unsere Bekannten sind wir aber an der Hotelpost nicht losgeworden. Das klappte erst in **Saporoshe**.

Von **Lwow** nach **Kiew** sind es 508 km. Wir sind die Strecke schon 5-mal gefahren und haben sie als die anstrengendste Tagesetappe in Erinnerung. Es gibt viele Dörfer, viele Kühe auf der Straße, viele

LKWs, viele Baustellen und zwei schwierige Ortsdurchfahrten, nämlich **Rowno** und **Shitomir**. Also war das nun wieder Grund genug, den Wecker auf 6 Uhr zu stellen. 7.30 Uhr waren wir dann abfahrbereit. An der Tankstelle an der Ortsausfahrt gab es 98er Benzin ohne Anstellen. Die Präparation des Abfüllschlauches hatte sich auch hervorragend bewährt, denn ich bekam aus dem Tank den Kanister voll, ohne viel Benzin zu schlucken. Ja, und was dann kam, war eine sehr angenehme Überraschung. Es gab kaum Baustellen. Die Asphaltstraße war über den größten Teil der Strecke mit walnußgroßem Schotter abgestumpft. Sie war auch sehr uneben, aber trotzdem schaffte Kraftfahrerin Edith einen Durchschnitt von 72 km pro Stunde ohne zu rasen oder riskant zu fahren. Die **Rowno**-Durchfahrt war problemlos und um das gefürchtete **Shitomir** gab es eine 23 km lange herrlich bequeme Umleitung.

Kurz vor **Novo Beresino** stößt sie wieder auf die Straße nach **Kiew**. Bis auf kurze Teilstücke ist der Weg nun vierspurig. Damit störte nun auch der Gegenverkehr nicht mehr. Es war also damit zu rechnen, daß wir am frühen Nachmittag am Motel sein würden. Trotzdem haben wir mittags nichts Warmes gekocht, sondern nur ein Wurstbrotessen eingeschoben. Es war nicht einfach, ein ruhiges staubfreies Plätzchen für die Mittagspause zu finden. Günstige Stellen waren meist schon belegt. Viel Gelegenheiten gab es auch nicht mehr, denn durch den Straßenbau ist meist der Randstreifen sehr schmal geworden. Außerdem sind die Kolchosen in Gegenreaktionen eingetreten. Vielfach ist der abgrenzende Rand zur Straße so tief gepflügt worden, daß man sich mit dem Auto nicht mehr drüber traut.



Camping Prolisok Kiew

15.45 Uhr waren wir also trotz mehrfacher Pausen am Motel in **Kiew**. Mit einem Zimmer klappte es leider nicht, aber für die Rückfahrt ließen wir uns gleich vormerken. Der Campingplatz ist aber seit 1969 erheblich ausgebaut worden. Auf den Betonfundamenten, wo früher die Zelte standen, sind jetzt solide Holzbungalows gestellt worden.

Wir hatten ein Dreibett-Häuschen. Es war geräumig, und da es im Schatten der Bäume stand, war es auch erträglich mit der Wärme. Leider fehlte die Wärme auch beim Duschwasser. Es ist doch immer wieder erfrischend, wenn nach einer Etappe an einem heißen Tag geduscht werden kann. Nach dem Mißerfolg des Vorjahres wollten wir es nun wieder mit dem Auto versuchen, zum *Krestschatnik* zu kommen. Ohne Umleitung sind es etwa 14 km bis in das Zentrum. Leider wird immer noch an der Einfahrtsstraße gebaut. Damit war schon nach wenigen Kilometern das Umleitungsschild, das uns links wies. Nach den *LwowErfahrungen*, danach wie in jeder anderen Stadt rechts-rechts-links zu fahren und wieder auf den richtigen Weg zu sein, war kaum zu erwarten. Daß der Versuch mißlang, braucht nicht erst betont zu werden. Danach war uns aber vollständig unklar, wo wir waren und wohin wir mußten. Dafür war das Fragen erfolgreicher. Ein junger Bursche setzte sich zu uns ins Auto und brachte uns zum Univermag "*Ukraina*". Das war ein Weg von 17 km! Den größten Teil kannten wir aber vom Vorjahr. Also waren wir damals gar nicht so weit weg. Wir hatten nur nicht mit solchen Entfernungen gerechnet! 24 km war damit die Fahrt ins Stadtzentrum. Die Rückfahrt war kürzer. Mit 20 km waren aber noch immer etliche überflüssige Kilometer dabei, denn auf der Rückfahrt schafften wir es mit 17 km! Vom Univermag, aus fand sich meine Frau dann wieder mit einer fabelhaften Ortskenntnis zurecht und dirigierte mich zuverlässig zu einer Parkmöglichkeit am Anfang des *Krestschatnik*. Wir haben wieder vorwiegend Informationen gesammelt und nur Brot gekauft. Auch diesen Laden fand die Gattin auf Anhieb!

Der Rückweg erfolgte weitgehendst selbständig. Wir hatten uns zwar Hinweise geben lassen, aber schon bei der nächsten Brücke nutzte uns das nichts mehr. Wir waren jedenfalls erstaunt, als wir plötzlich auf die *Odessa*-Umleitung stießen, denn eigentlich wollten wir ja auf der nördlichen Seite des Stadtringes rauskommen. Die Rückfahrt war aber schon 3 km kürzer und wir hatten die entscheidende Perspektive für eine glatte Zufahrt trotz der Umleitung gefunden. Im Bungalow wurde dann noch Kartoffelbrei mit Schweinebraten und Paradieskrem angefertigt. Letztere hatten wir uns wegen des fast unmöglich erscheinenden PKW-Stadtbesuchs verdient. Andere Touristen sind nämlich wegen der Schwierigkeiten mit dem Bus oder dem Taxi gefahren. Während eigentlich die Campingplätze in der SU immer ordentlich sind, gab es in **Kiew** kein warmes Wasser zum Duschen. Das war bedauerlich, denn der Tag war heiß. Mit der

lieben Gattin war aber nicht viel los. Sie war fertig und das ganz ordentlich. Die Nacht in **Herlany** am Geysir hat ihr einen bösen Schnupfen gebracht. Sie hat noch viele Tage daran ziemlich gelitten und erstaunlicherweise wenig gestöhnt. Ich leide mehr bei einer Erkältung!

Sonntag, 26. Juni

Für die nächste Etappe sahen wir keine Probleme; die Strecke hatten wir in guter Erinnerung; der Südring um **Kiew** herum fuhr sich ausgezeichnet und es war Sonntag, da waren die Läden zu und es reichte, wenn wir am späten Nachmittag in **Charkow** ankommen würden. Das Hotel kannten wir aber nicht und einen Stadtplan hatten wir nicht. 7.40 Uhr sind wir erst abgefahren und 8.18 Uhr waren wir nach 32 km schon beim Tanken. In 2 min waren wir fertig. Es war also kein Betrieb! Über 100 km ist dann die Straße vierspurig. Im vorigen Jahr waren Schilder, die zeigten, daß in der linken Spur 110 km/h zugelassen waren (rechts 90 km/h). Die waren nun weg, aber es fuhr sich auch ohne Schilder gut. Danach kamen einige Baustellen und dann ging es auf breiter Straße zweispurig weiter.

Die **Kiew-Charkow**-Strecke ist wirklich ausgezeichnet. Edith hat auf dem zweispurigen Teil einen Durchschnitt von 82 km/h gefahren und das trotz der häßlichen Erkältung. Das schafft man bei uns nicht auf der Autobahn.



Motel Poltawa

Im Motel in **Poltawa** haben wir wieder Mittag gegessen. Das Eis war besonders gut, die Bedienung hätte flotter sein können. Danach wurde der Betrieb auf der Straße etwas dichter, und die Sonne verzog sich hinter Gewitterwolken. Nach dem Tanken sind wir nun erstmalig in **Charkow** auf den Nordring gefahren, mit der groben Karte aus dem Atlas und viel Gespür sind wir ohne Umweg zum *Hotel Mir* gekommen. Die anderen, die um 5 Uhr losgefahren sind, standen gerade noch vor der Rezeption. Nicht wahr, wir waren gut!! Es war 16.12 Uhr, als wir die Zimmer bekamen. Nun war eine Stadtbesichtigung vorgesehen, die noch einfa-

cher schien als geplant, denn vom Hotel war es nicht mehr so weit wie in **Kiew** bis zum Zentrum. Ich hatte aber gerade das Auto etwas günstiger unter die Lampe gestellt, da gingen die Gewitterwolken auf, und das blieben sie dann auch bis in die Nacht hinein. So interessant war ja nun **Charkow** auch nicht, um mit Regenschirm loszuziehen. Da fiel uns aber eine recht weise Alternative ein. Wir gingen an die Bar!! Die sollte zwar um 17 Uhr öffnen, aber was sind schon Termine in der SU (s. Bemerkungen auf vorderen Seiten). Eine halbe Stunde später saßen wir endlich auf den Barhockern und orientierten uns auf einen verlockenden Cocktail (4 Rb!), aber die Türschließerin war nicht die Barbedienerin, die kam fast eine Stunde später! Sekt war aber zu haben, um den auszuschenken, genügte sicher die Qualifikation der Türschließerin! Um den Alkoholgehalt nicht zu hoch zu treiben, stellten wir uns auf Juice um. Später stellte es sich dann heraus, daß der fast so teuer wie der Sekt war. Da hätten wir auch das bißchen Alkohol noch vertragen! Danach fiel Kochen aus! Es gab nur Brot mit Butter, Wurst und Käse.

Montag, 27. Juni

Der Montag begann mit Aufstehen, aber das erst um 6.30 Uhr. Vor 5 Uhr hörten wir die ersten DDR-Autos aufbrechen. Das letzte Auto war dann 5.45 Uhr auch weg. Aber da habe ich doch mal aus dem Fenster gesehen, weil ich so ein Verhalten absolut nicht verstehe. Wir kamen erst kurz vor 8 Uhr los, aber wie gesagt, Ehrgeiz trieb uns nicht. Den Nordring runter bis zur **Simferopol**-Abfahrt, das Stück war uns bekannt, dann kam Neues.



Es war viel Betrieb und gut 25 km war nur Ortschaft. Hinter **Merefa** kam überraschend ein Autobahnschild mit Abzweigung, ohne Hinweis, ohne Ortsangabe. Zum Überlegen war nicht viel Zeit, also fuhr ich rein. 30 km dauerte es wenigstens, bis die Beifahrerin ihr bedenkliches Murmeln "was sollte das, wir sind doch wieder verkehrt - die Route steht nicht in unserem Plan - das ist doch nicht erlaubt usw." eingestellt hat. Es war ja auch merk-

würdig, denn außer uns war kein anderes Fahrzeug auf der Autobahn, aber kurz vor **Krasnograd** kamen dann die ersten Hinweisschilder. 45 km sind wir so aufs Beste für den ungünstigen Anfang entschädigt worden.

Zunächst ging es an der Stadt vorbei, leider auch an Stellen, wo Kwaß zu haben war, aber 100 km weiter in **Novomoskovsk** klappte es dann. Wir wollten die Holzkirche **Troizda** besichtigen, aber sie war zu, also bummelten wir über den Markt und suchten Kwaß und Quarktaschen. Damit hatte sich auch diese Rast gelohnt.

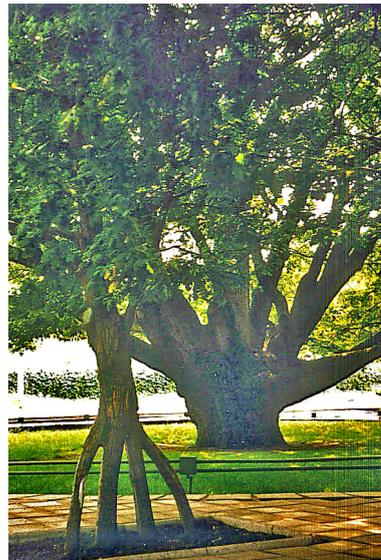


Markt in Novomoskovsk

Die Abzweigung von der Straße nach **Poltawa** war ohne GAY. Wir haben das aus besonderem Grund bemerkt, aber dazu später noch etwas. Die ukrainische Steppe war ein leicht welliges, landwirtschaftlich intensiv genutztes Land mit wenig Wald. Das markante Waldstück, das sich am km 787 befindet, ist dann auch extra im Reiseführer erwähnt. Danach sieht man zwar abseits der Straße sehr hübsche kleiner Dörfer, aber Durchfahrten sind selten. Mehr nach **Saporoshe** zu wird es dann noch bergiger, so daß man von der sich stärker anhäufenden Industrie zunächst nicht viel bemerkt. Es kommt dann ein bißchen zwischen Büschen das Ortsschild, aber von der Stadt gibt es keine Spur. Wenig vertrauenserweckende Wege führen nach rechts, und es ist zweckmäßig, sie alle zu ignorieren und weiter nach **Simferopol** zu fahren bis man zu einem großen Kreisverkehr kommt. Rechts geht es dann zum Zentrum von **Saporoshe**. Es hat keinen Zweck, nach dem man die erste Viertelstunde immer geradeaus durch die Stadt gefahren ist, nach dem Hotel zu fragen, denn es geht immer noch weiter. Nach 11 km, zum Schluß auf vierspurigen Bahnen, ist dann links das Hotel nicht zu übersehen. Empfehlenswert ist es, gleich bei der Etagenfrau Bier zu kaufen, denn es ist bei weitem das Beste, das es in der SU gibt. Die Sorte der *Saporosher* Brauerei gab es leider im Laden gleich neben dem Hotel nicht. Es war noch zeitig am Nachmittag, also stand im Plan "Exkursion"! Nach Waschen und Mittagsruhe gaben wir aber erst mal die

zwei Päckchen auf. Damit war schon ein Kofferfüller weniger, und **Saporoshe** hatte ein Plus mehr.

Nun interessierte uns natürlich das *hydroenergetische* **Dnepr-Projekt**. Nach den bisherigen Reiseerfahrungen gingen wir aber erst mal im Service-Büro nachfragen. "Aber ja, dort können sie hinfahren!" sagte man uns. Es war auch nicht schwer zu finden, da die Stadt etwa gerade wie der Mittelsteg im "H" die 30 km zwischen Straße und **Djepr** ausfüllt. Über den Damm dieses imponierenden Bauwerkes kommt man nach **Dneprpetrowsk**, aber soweit wollten wir nicht. Gleich um die Ecke war ein neues Univermag. Dort mußte man sich doch erst nach dem Warenbestand umsehen (sehr hübsche Gläser, elektrische Bohrmaschinen ohne Bohrstände, reichliches Angebot an integrierten Schaltkreisen aber Typenübersicht zu Hause gelassen, Preise wie bei uns - Digitaluhren in 4 Typen, Taschen- und Tischrechner in 21 verschiedenen Preisklassen zwischen 20 und 150 Rubel).



Besonders sehenswert ist eine 700-jährige Eiche. Mit nur einmal Fragen fanden wir sie auch (etwa 10 km)! Es lohnt sich nicht, den Eindruck zu beschreiben. Das gilt auch für den Staudamm, aber von der Eiche haben wir recht eindrucksvolle Dias. Beim

Staudamm waren wir zum Knipsen zu feige.

Als wir wieder vor dem Hotel waren, blieb noch ausreichend Zeit, das *Centralgastronom* aufzusuchen. Brot brauchten wir. Hörnchen gab es auch. Wurst, Butter, Obst waren nicht zu finden, aber wir hatten ja die Kühltruhe! Der Kwaßwagen stand um die Ecke, gleich vor dem Buchladen, der ein reiches Angebot an deutscher und englischer Literatur hatte. Es war ein schöner Tag, obwohl bis gegen Mittag über der Steppe ein ziemlich dichter Dunstschleier lag, und dadurch das Fotografieren problematisch wurde. Der Nachmittag war dann herrlich sonnig. Als wir gegen 18 Uhr Abendbrotessen gingen, stand die Sonne noch hoch über der Leninallee. Kurz vor 22 Uhr, als wir in die Federn fielen, war es noch sehr hell, und so blieb es dann auch die ganzen nächsten Tage. Es machte etwas

Mühe, sich daran zu gewöhnen, am hellen Abend schlafen zu gehen und früh um 7 Uhr in der Dämmerung aufstehen zu müssen. Na ja, jetzt noch einmal für die nächste Etappe. Dann juckte uns ja der Tagesablauf nicht mehr, und wir konnten uns von der Sonne wecken lassen.

Dienstag, 28. Juni

Der Dienstag begann um 6.30 Uhr mit Teekochen. Die übliche Stunde brauchten wir wieder, bis wir im Auto saßen und in Richtung **Jalta** abfuhren. Diesmal waren wir in 16 min beim Rondell, denn es war weit weniger Betrieb in der Stadt als gegen Mittag, da die Sowjetbürger so vernünftig sind und sich nicht gleich nach Sonnenaufgang an die Arbeit stürzen. Auf uns wartete eine normale Straße. Mit Mut konnte man auch bei Gegenverkehr überholen. Reichlicher LKW-Verkehr behinderte nicht sonderlich, so daß ein Durchschnitt von 70 km/h für gutes Vorankommen zeugte. Mit den üblichen Pausen beim Fahrerwechsel waren wir kurz vor 12 Uhr bei der **Tschongarski Brücke**.

Die schmale Landbrücke auf die Krim



Wir hatten die Krim erreicht!!!

Das Gelände ist zunächst flach. Links liegt der **Siwasch-See**. Vor der Brücke ist Gebüsch, darin ein Brückengebäude und dort ein GAY-Posten. Edith erkundigte sich, ob man Fotografieren darf. Man darf (!), aber es gibt viel Himmel, reichlich Wasser und wenig Land, und das wenige ist untypisch graubraun von der Hitze. Kein Wunder, daß weder Film noch Dia so eindrucksvoll das Gefühl, nun auf der Krim zu sein, wiedergeben konnten.

Bisher war die Straße fast immer schnurgerade, und man konnte viele Kilometer weit über die nächsten Hügel sehen. Jetzt waren die Hügel nicht mehr so langweilig. Es gab auch mehr Kurven. Als wir die Möwen sahen, brauchten wir auch den Nordkrimkanal nicht suchen. Nun war auch die Landschaft wieder etwas grüner, und hinter **Dschankoi**, etwa 90 km vor **Simferopol**, sieht man hinter den breiten, tiefgrünen Windschutzstreifen der Straße weit in das Land die hügelige Krimsteppe mit weiten Feldern und Wiesen. Bisher waren es

am Morgen bei der Abfahrt immer so 12 bis 14 °C, aber in **Saporoshe** zeigte das Thermometer schon beim Abfahren 20 °C. Die Sonne brannte erbarungslos. Leider hatten die Bauern das Parken im Schatten der Windschutzstreifen dadurch verhindert, daß sie am Rand der Straße eine tiefe Rinne gepflügt hatten. Für manchen SU-Touristen war das zwar kein Hindernis, aber ich hatte Respekt. Mit der Alternative, im freundlichen Sonnenschein zu rasten, kam es natürlich nur zur kürzeren Pausen.

Es war verdammt heiß, und es war unverständlich, daß der Boden so langsam austrocknete, denn als Edith sich mal ins Abseits schlagen mußte, kam sie bis um die Waden voller Schlamm zurück. Um die Schuhe zu finden, mußten wir ziemlich kratzen. Bei dieser mühevollen Prozedur kam noch ein alter Hirte dazu, der uns ständig mit einer Tasse vor der Nase rumwedelte und Wodka wollte. *Woda* wird es nicht gewesen sein, denn er zeigte auf die Flasche und wollte nichts aus dem Kanister.

Bis **Simferopol** führt dann die Straße an den Dörfern vorbei, aber die Dorfbevölkerung saß wohl nahezu vollzählig am Wege und verkaufte Obst (Aprikosen, Äpfel, Birnen) und Gemüse (Tomaten, Gurken, Kartoffeln), aber mehr als die Hälfte verkaufte Honig. Den gab es in allen Farben. Schade, daß wir nicht gehalten haben. Wir waren aber nicht sicher beim Preisaushandeln, denn es fehlten uns Grundinformationen.

Gleich bei der Einfahrt nach **Simferopol** kommt der Hinweis auf die Abzweigung nach **Kertsch**. Bis wir begriffen, daß das die Einfahrt für die Umgehungsstraße war, ist die Gattin schon halb durch die Stadt gesaust, d.h. viel sieht man nicht von der Stadt, wenn man in Richtung **Jalta** durchfährt. Die Strecke ist gut beschildert. Es ist eine grüne lockere Stadt (in Bezug auf Bebauung). In 20 min waren wir am anderen Ende. Die Umgehung ist lediglich bequemer. Sie ist weiter, und man spart auch keine Zeit. Es ist uns vollkommen unverständlich, warum die anderen so einheitlich über die **Simferopol**-Durchfahrt schimpften.

Zwischen **Simferopol** und **Sewastopol** wird der gesamte Personentransport mit Trolleybussen bewältigt. Im 10-Minutenabstand funktioniert das im Vergleich zu unserem Kraftverkehr beispielhaft! Jetzt geht es langsamer voran, denn die Straße ist sehr belebt. Es steigt mäßig über viele Kilometer, und von **Simferopol** hat man stets die grüne Silhouette der Krimberge vor sich. Im Unterschied zur bisherigen Landschaft der Steppe überwiegt nun das satte Grün.

Leider war inzwischen Fahrerwechsel. Damit hatte ich nicht soviel von der herrlichen Fahrt bergauf im Tal zwischen **Tschatyr-Dag** und den Ausläufern des **Demerdshi-Berges**. So beeindruckend schmal, wie es im Reiseführer ausgewiesen ist, fand ich allerdings die Schlucht nicht. Der **Angarski-Paß** (762 m) kam dann überraschend, war aber gekennzeichnet, und dann geht es in Serpentinaen ziemlich steil abwärts. Ein paar Kilometer weiter ist dann der **Kutusow-Brunnen**, und dann sieht man unten vor sich im Dunst der Mittagssonne das **Schwarze Meer**. Es verschwindet immer wieder zwischen den abwärtsführenden Serpentinaen, und die Grenzen zum Horizont verwischen sich.

Bei **Aluschka** teilt sich dann die Straße. Der alte Weg nach **Jalta** führt an der Küste in vielen Kurven entlang. Er ist schmal und anstrengend. Die neue Straße umgeht die Orte und Vororte und führt allerdings auch kurvenreich am Berghang nach **Sewastopol**. Wir gerieten auf diese Seite der Straßengabel und standen dadurch schon 14.30 Uhr vor der Abzweigung zum Campingplatz, den wir übrigens ohne Probleme fanden, d.h. nach dem Schild mußten wir nun durch Rebenfelder einen schmalen, sehr schmalen Asphaltweg benutzen. Da er keine Möglichkeiten zum Ausweichen bot, unser Ziel aber ein Autocamping war, hatten wir zunächst Bedenken, aber später zeigte es sich, daß man selbst mit Bussen im Gegenverkehr klar kam. Man mußte nur rasch den Rückwärtsgang finden.



Camping Jalta

14.55 Uhr fuhren wir durch das Tor, und ohne große Umstände wurden wir von Intourist eingewiesen. Wenn ich die Prämien für freundlichen und hilfsbereiten Service zu vergeben hätte, dann würde es auf das dortige Büro Gold regnen. Wenn man bedenkt, daß etwa 40% der Autos CSSR-Kennzeichen, 30% DDR-, etwa 20% andere sozialistische Kennzeichen trugen und von den restlichen 5% noch sowjetische Autos abzuziehen sind, bleibt nur sehr wenig konvertierbarer Währungsanteil, der in anderen Fällen Ursache für freundliche Behandlung ist.

Wir erhielten einen Bungalow, der links etwas am Berghang abwärts lag. Ein Plattenweg führte hin. In einigen Metern Abstand waren die Nachbarbungalows.



Aber deren Anordnung war so geschickt, daß das Leben auf der Veranda vor dem vielleicht 12 qm großen Innenraum recht individuell blieb. Später sahen wir dann, wie gut wir es getroffen hatten, denn die Bungalows mit Nummern über 150 lagen ein enormes Stück

tiefer. Das hätte dann erhebliches bergauf bergab bedeutet. Dort unten wird aber ein großes Motel gebaut. Von dort wären die Zufahrt und der Zugang dann viel eleganter. Einen Motel-Urlaub wäre aber in der Perspektive eine recht wünschenswerte Planung.

Da es so ein schöner Tag war und nach Duschen und Mittagsruhe der Abend noch weit blieb, trieb es uns doch noch runter in die Stadt. Bei **Jalta** tritt das Krimgebirge mit der steilen Südseite in einem weiten Bogen vom Meer zurück. Die Straße beschreibt dann in der Höhe des Überganges von dem weniger steilen Teil in Richtung Meer (auf und in dem dann **Jalta** liegt) und dem steilen Anstieg den Bogen mit etwa 15 km in mäßigem Auf und Ab. Waagerecht ist in **Jalta** nur das kurze Straßenstück am Hafen. Sonst ist alles steil und Straßen für den 1. und 2. Gang. Am letzten Tag hatten wir ziemlich viel Benzin im Tank. Er war aber bei weitem nicht voll, trotzdem haben wir viel Benzin durch die Entlüftung verloren! Die recht engen Straßen sind häufig nur durch Einbahnverkehr zu bewältigen. Der Stadtplan nutzt dann recht wenig. Nach unserem Motto, daß man beim Fahren den besten Überblick über eine unbekannte Stadt erhält, mußten wir erst mal versuchen, runter zum Hafen zu kommen. Wir wußten ja, daß es dort Eis, Wein, Obst und Brot gab.

Von dem Straßenbogen führen wohl 6 sehr steile Abfahrten und 2 einladend größere hinunter. Mit sehr steil meine ich etwa Donaudamm-steil, das ist so steil, daß ein gebremstes Auto sicher abrutschen würde. Wir fingen also mit der Abfahrt an, die der **Sewastopol**-Abzweigung am nächsten lag. Dann

rutscht man zwischen die Häuser und rollt immer bergabwärts, und wenn es nicht mehr rollt, dann ist man am Hafengelände. Dann braucht man nur eine Parklücke zu finden, und man steht zwischen Markt und Einkaufsstraße. Wenn es da nicht klappt, muß man eben 50 m weiter zum Platz vor dem Hafengebäude oder 50 m zurück zum Platz vor dem Univermag. Wir fanden also einen Parkplatz nachdem wir den besten Weg in die Stadt fanden. Wir fanden Wein und Brot, und wir fanden gutes Bier und natürlich auch Eis. Wir frischten somit Erinnerungen des Vorjahres auf, und der Eindruck war wieder so, daß eine unvergeßliche Jalta-Woche schon vorprogrammiert schien.

Der Weg runter in die Stadt betrug etwa 3 km. Zurück gerieten wir in andere Bahnen und brauchten 12 km. Für den Kenner gibt das einen vagen Eindruck von den Straßenverhältnissen. Wie schon gesagt, sind die Abende lang in der SU. Obwohl wir erst 20 Uhr wieder beim Bungalow waren, hatten wir noch ausreichend Energie, um in der Campingküche Reis mit Fisch zu kochen. Den Autokühlschrank nahmen wir mit in den Bungalow. Dort hat sich das vor der Abfahrt rasch zusammengesetzte Stromversorgungsteil hervorragend bewährt. Bis in die CSSR zurück hatten wir genießbare Butter und das Bier hielt sich frisch. In den Bungalows war natürlich das Kochen verboten, aber ringsum roch es von früh bis abends nur nach Gekochtem und Gebratenem.

Wir hatten mal ein paar Tage Nachbarn für die bestand der Urlaub nur aus Essenkochen. Wenn wir aufstanden, kochte schon Suppe und brutzelte Ei und Speck. Während aufgewaschen wurde, begann man schon Möhren und Kartoffeln zu putzen. Um 13 Uhr klapperten dann die leeren Mittagessenteller, da heizte man aber schon den Ofen für den Nachmittagskaffee, und von 17 bis 21 Uhr brauchte man natürlich für das aufwendige Abendessen. Nichts gegen die Sparsamkeit, aber das ist zu viel. Bei der gut ausgestatteten Küche gab es ein kleines Restaurant oder mehr Imbißstand. Dort gab es Wurst, Brot und Butter (gelegentlich), aber wir haben dort keine Kopeke ausgegeben. Es war so eine unsympathische Art von Barbetrieb mit viel Lärm. Was zu kaufen war, holten wir uns aus dem Gastronom bei der großen Straßenabzweigung oder im Univermag oder aus der Hafenstraße.

Für etwa 100 Bungalows gab es ein Sanitärgebäude. Dort waren Waschbecken mit kaltem Wasser und nur eine Dusche! Bloß gut, daß sich die üblichen Camper nicht durch ein übertriebenes Reinigungsbedürfnis auszeichnen. Dadurch war es bei günstiger Zeitwahl möglich, ohne viel zu warten angenehm warm zu duschen. Trotzdem war

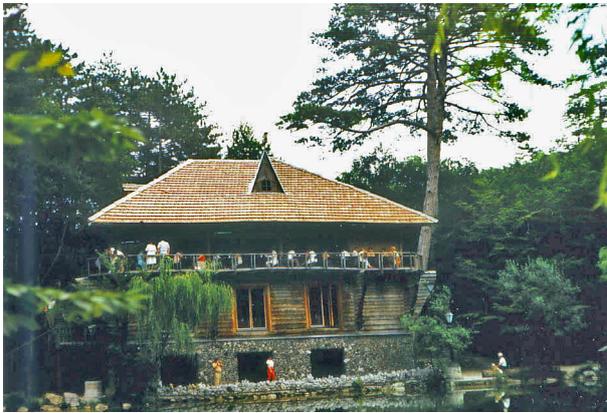
diese Situation ein echter Mangel. Dafür wäre für die Sauberkeit im Gebäude eine weitere Prämierung erforderlich. Ich wollte eigentlich der Frau, die dort von früh bis, abends putzte, noch ein Souvenir bringen, aber ich habe sie leider vor der Abreise nicht erwischt.

Über Exkursionsziele wird man in der Rezeption mit einem ausführlichen bunten Katalog informiert. Wir hatten ja für die Weinkostprobe schon zu Hause vorgebucht. Es gab aber hier noch 5 andere Ziele. Die Exkursionsbusse kommen bis zum Campingplatz.

Bachtschissarai ist das entfernteste und interessanteste Ausflugsziel, aber das ganze Gebiet um diesen Ort und alles, was westlich von Jalta liegt, ist militärisches Sperrgebiet. Man erreicht deshalb das Museum nur mit einem großen Umweg über **Simferopol**. Es sind so 120 km. Mit eigenem Auto und dem vorgeschriebenen Dolmetscher kostet das 70 Rubel. Mit Bus und Mittagessen kommt die Exkursion für 2 Personen auf etwa 30 Rubel. Schade, unweit der Abzweigung zum Campingplatz biegt die direkte Straße (75 km) nach **Bachtschissarai** ab. Auf ihr kommt man zum Wasserfall **Utchan-Su** und etwas entfernter zum Gebirgssee **Kara-Gol** mit dem exotischen Restaurant *Lesnoi*. Es ist eine wunderschöne Waldstraße, die sich in endlosen Serpentina zu einem Paß in den Krimbergen hochwindet. Die Bäume sind dickstämmig und riesig hoch mit einem gesunden tiefgrünen Laub. Wenn nicht der glatte Asphalt der Straße wäre, könnte man denken, daß der Amazonas nicht weit sei. Ja, dann kommt der Parkplatz beim See plötzlich hinter einer Kurve und da ist ein Polizist, und da geht es für niemanden – auch für Russen nicht - weiter! Der Wasserfall ist beeindruckend. Es ist wohl der größte in Höhe und Menge, den wir gesehen haben, obwohl es eine ganze Zeit nicht geregnet hatte und ungefähr in der Mitte ein Becken eingebaut war, das Wasser ableitete. Deshalb war auch der Weg, der steil hoch führte, gesperrt.



Kara-Gol ist ein kleiner See mit etwa 100 m Durchmesser, an dessen Ufer das Restaurant steht. In seiner Blockhüttenbauweise paßt es sich gut dem urwüchsigen Wald an. Es ist ein romantisches Fleckchen Natur. Im Wasser des Sees spiegeln sich Wipfel und Wolken wider und täuschen verträumte Endlosigkeit vor. Wenn die Frösche erschrocken von den Seerosenblättern das Weite suchen, verwischen sich dann in den Wellenkreisen wie mit Zauberhand die Spiegelbilder. Es ist zwar die Grenze des erlaubten Gebietes, aber nach der Öffnung des Restaurants ist viel Betrieb. Es kommt ein Taxi nach dem anderen und bringt Gäste, aber es sind keine Ausländer dabei gewesen. Die kommen wohl sonst nur mit Bussen.



Wir hatten Mühe, uns auf der handgeschriebenen Speisekarte - es war sicherlich russisch - zurechtzufinden. Irgendwie erhielten wir dann das, was auf den meisten Nachbartischen serviert wurde. Es war ein bunter, mittelgroßer Tontopf mit einem Gemüseintopf mit Fleischstücken oder mit Gulaschsuppe mit Gemüse, jedenfalls mit hohem Fleischanteil und großer Hitze. Nach dem Bezahlen ließen wir uns das in Druckbuchstaben aufmalen und haben es anschließend übersetzt. Es war ein Nationalgericht mit Hirschfleisch. Es schmeckte nicht schlecht, so zwischen Schwein und Rind, also auf keinen Fall so widerlich, wie das, was ich mal in Tabarz bei einem Rektorempfang essen mußte.

Als wir abfuhren, wurde gewissenhaft von dem Kontrollposten unsere Zeit notiert. Hoffentlich lag die Dauer unseres Besuchs innerhalb der Normen. Zurück rollte der Wagen wieder benzinsparend und umweltschonend bis zur Gablung bei der Tankstelle im Leerlauf.

In der Hälfte der 500 m bis zur Campingplatzabzweigung ist dann die Abzweigung zur Märchenwiese. Nach knapp einem Kilometer findet man einen Parkplatz. Von da sieht man dann schon die ersten großen Märchenfiguren. Hinter einem Zaun aus Pfählen liegt dann die eigentliche Märchenwiese.

In vielerlei Formen und Gestaltungen sind die Figuren der meisten bekannten Märchen dargestellt. Wie eindrucksvoll das Ganze ist, kann man an den Kindern sehen, die mit offenem Mund und großen Augen Prinzen und Hexen bestaunen. Beschreiben läßt sich das schlecht, deshalb will ich nur auf die Dias verweisen, aber vordringlicher den Rat geben, selbst hinzufahren!



Nun wäre es Zeit, **Jalta** zu beschreiben. Es ist mir aber klar, daß das ein armseliges Bemühen sein wird. Das kann ich nicht so ausdrücken. Deshalb will ich nur den Ort beschreiben. Es wird also mehr eine Erläuterung zum Stadtplan, uns zur Erinnerung, Euch als Hinweis. Wenn man **Veliko Tirnowo** (Bulgarien) nimmt, die steilen **Jantra Ufer** flacher macht, das ganze mit einer Seite an das Meer stellt und auf der anderen Seite in einem Winkel von etwa 30° die Häuser nachzieht, dann hat man etwa **Jalta**. Der größte Teil der Stadt liegt zwischen den Gebirgsflüssen (-bächen) **Wodopadnaja (Utschan Su)** und **Bystraja**. Am letzteren geht beidseitig eine Straße bis hoch zur Fernstraße. Die ist fast ohne Kurven. Daran liegt unten das Univermag und oben das *Centralgastronom*. Von da nicht weit weg über steile Wege zu erreichen, ist der Autoladen. Einfacher kommt man aber durch eine extra Abfahrt hin. Die anderen Straßen in der Stadt hat man sicher nachträglich um die Häuser gebaut, denn da geht es dann sehr eng zu. Wie heißt wohl der schönste Platz der Stadt? Richtig! vom *Lenin Platz* führt eine Seilbahn hoch zum **Darsan-Hügel**. Von da hat man einen herrlichen Blick über das Meer und den Hafen. Die Strandstraße ist Fußgängerzone, aber Autos hätten zwischen den vielen Menschen so wie so keinen Platz. Bis zur Dunkelheit sind Kioske mit Getränken, Eis, Gebäck, sauren Gurken und Obst geöffnet. Es sitzt sich dort gut in der Abendkühle. Über der ganzen Straße liegt der Duft des Oleanders gemischt mit dem des leise plätschernden Meeres. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Ableger vom weißen Oleander waren dadurch nicht zu schneiden. Es ist viel Betrieb, aber es ist

nicht aufdringlich laut. Vor sich sieht man weiß hoch aufragend das mondäne Touristenschiff, das zwangsläufig das Fernweh weckt. Bewundert haben wir auch blühende Bäume, deren Blätter unter Blüten nicht mehr zu sehen waren. Sie sahen aus, wie eine Kugel mit rosa oder orange Samt überzogen und hatten einen betäubenden honigartigen Geruch. In der Hafenstraße gibt es vom *Ramsch-Wili* bis zum Juwelier alles an Läden, was man braucht (außer Werkzeug und Autozubehör).

Bei der **Wodopadnaja-Brücke** liegt das Hotel *Oreanda*, das jetzt aber hinter einem hohen Bretterzaun vollkommen neu gestaltet wird. Dort davor am Strand ist auch die Säule mit Lenins-Dekret über die Krim. An der anderen Seite, der östlichen, ist dann das Hotel *Krim* und davor das Hafengebäude. Dahinter findet man leicht den Basar. Von dort kommt man zum Hotel *Jalta* nur unter Mißachtung von Verkehrszeichen (Einbahnstraße). Wer nicht gern mit Rückwärtsgang fährt, sollte es wie wir machen, und immer über die Fernstraße bis zur zweiten großen Abfahrt fahren. Wenn man dort den Berg runter rollt, kommt man direkt zum bewachten Parkplatz, der für Intouristgäste reserviert ist. Die Abfahrt ist nicht zu verfehlen, weil dort der Hinweis zum Hotel in Form eines Segelschiffes nicht zu übersehen ist.

Campingplatzgäste können den Strand vor den Hotels *Oreanda* und *Jalta* benutzen. Dazu ist zu erklären, daß es in der SU üblich ist, daß jedes Hotel seinen eigenen Strand hat. Es kann also nicht jeder dorthin, wo er möchte. Für Privatleute gibt es natürlich für Eintritt auch ein Strandstück. Das Hotel *Jalta* zu beschreiben ist auch schwer möglich. Mit den Söhnen waren wir noch nicht in vergleichbaren Hotels. Es ist groß und furchtbar elegant. Es gibt darin soviel Bars, Restaurants, Imbißstuben, daß wir nach einer Woche noch nicht durchgesehen haben. Auf der Suche nach einer Kaffeetränke, haben wir ein niederländisches Ehepaar kennengelernt, wo er der Gründer der Beziehungen zur Sowjetunion auf touristischem und kulturellem Gebiet war. Das war wirklich eine interessante Kaffeepause. Es gibt im Hotel eine Post, dann verschiedene Läden, eine Apotheke, einen Intershop, und in den kleinen Bars kann man Torti, Waffli und Schnäppli kaufen. Es ist also enorm nobel. Fast könnte man sich dort wohlfühlen, wenn man nicht an die Preise denkt.

Gleich neben dem Hotel ist die obere Station des großen Liftes, der die Nobelurlauber kräftesparend zum Hotelstrand bringt. Nach dem Aussteigen geht man nach dem Vorzeigen der Strandkarte noch ein paar Stufen runter und kommt durch einen langen kühlen Tunnel zum Strand.



Der Strand ist eine etwa 200 m lange betonierete Promenade, beidseitig mit Metallgittern abgegrenzt. Zur Seeseite führen in kurzen Abständen Stufen runter. An der Nordseite der Promenade gibt es Bars, Restaurants, Sauna, Massageräume, Umkleieräume, Duschen und unvergleichlich saubere Toiletten. Eine Pfannkuchenbackanstalt verbreitet gute Düfte, und Platz ist knapp, und billig ist auch nichts. Die hintere Hälfte der Promenade ist überdacht. Überall stehen Holzpritschen herum, so daß man die Auswahl zwischen Sonnen- und Schattenplatz hat. Meist reserviert man sich beides. Da die Hotelgäste mittags zum Essen müssen, hat man meist auch als Spätbesucher noch die Möglichkeit, seine Wünsche zu realisieren.

Auf dem Parkplatz ist eine ordentliche vorschriftsmäßige Grube, wo man problemlos Unterbodenkontrollen machen kann, wenn man es sich in der Sommerhitze zutraut. Es gibt aber genug gutes Bier! Da kann man dann den Wasserpegel im ausgedörrten Körper wieder auffüllen. Ich hatte dort auf der Grube Getriebeöl kontrolliert und den Anschlag für die Gangschaltung korrigiert.

Ja, soweit zum Überblick über **Jalta**! Vielleicht noch soviel, wenn wir die großen weißen Urlauberschiffe im Hafen sahen, packte uns beide immer wieder die Lust, dort wieder einmal mitzureisen!

Was machen nun Autotouristen eine Woche in **Jalta**, 3 km von der Stadt entfernt und 10 km vom Strand? Vielleicht am Anfang als Alternative das Beispiel eines Rostocker Ehepaars. Sie waren 14 Tage in Jalta und schon dort, als wir kamen. Sie standen gegen 7 Uhr auf, machten Frühstück, und wenn wir gingen, sahen wir sie im Liegestuhl Kassette hören. Wenn wir abends kamen, lagen sie immer noch. Sie versuchte krampfhaft mit jedem, der vorbei ging, ins Gespräch zu kommen. Uns hat sie einmal abgefangen, und dann ging die Schimpferei auf die SU, auf die miesen Straßen, auf die undisziplinierten Autofahrer, auf die schlechte Versorgung, auf die Unhöflichkeit der Intourist-

Mitarbeiter, auf die miserable Lage des Platzes usw. los. Ich kam richtig in Wut, aber er war keinen Argumenten zugänglich. Sie sahen in mir einen abtrünnigen DDR-Bürger. Es ärgerte mich, daß solche Leute, Plätze für PKW-Reisen buchen und daß sie die Reisen immer bekommen! Die Straßen in **Jalta** fanden sie so entsetzlich, daß sie nur einige Male mit dem Taxi in die Stadt bzw. zum Strand gefahren sind. Für Exkursionen hatten sie nichts übrig, also blieb ihnen nur rumliegen und schimpfen. So was ist doch pervers. Na ja, ich hatte jedenfalls nie wieder die Gelegenheit bekommen, in ein Gespräch verwickelt zu werden. Ach, war das traurig!

Sooo haben wir es also nicht gemacht! Edith hatte zu Hause schon die Tage aufgeteilt. Da es mehr Exkursionsziele als Urlaubstage gab, und der Strand ja auch lockte, war der Aufenthalt somit lediglich ein Problem der Auswahl. Zum Wetter erübrigen sich Einzelkommentare. Es steht im Notizbuch: immer nur sonnig, sehr sonnig, schwül und heiß. Einmal hat es kurz geregnet, aber da saßen wir gerade beim Abendbrot. Vor der Abfahrt war nachts ein Gewitter, und am Abfahrtmorgen war es sehr trüb und windig. Der Himmel in **Jalta** trauerte, weil wir weg mußten?

Mittwoch, 29. Juni

Am Mittwoch, dem ersten Jaltatag, sind wir um 8 Uhr aufgestanden und haben, wie es sich für Justs gehört, in aller Ruhe gefrühstückt. Tee haben wir mit dem Tauchsieder im Bungalow gekocht. 9.30 Uhr sind wir dann zum Hotel *Jalta* gefahren (obenrum!). Auf der Kaffeesuche trafen wir dann die Holländer. Dann holten wir uns die Badesachen aus dem Auto und fuhren 12.30 Uhr mit dem Lift runter zum Strand. Dort blieben wir bis 17 Uhr, und erkundeten dann den kurzen Weg zurück durch die Stadt, nicht ohne am Univermag nach besonderen Angeboten gesehen zu haben.

In der Campingküche war dann nicht mehr so viel Betrieb, so daß wir in aller Ruhe Gulasch mit Klößen und Sauerkraut machen konnten.

Donnerstag, 30. Juni

Am Donnerstag hielt es uns lange im Bett. Es war draußen sehr ruhig, und wir hatten ja Zeit. Vorgesehen war der Besuch des *botanischen Gartens*. Wir sind auf der Straße am Meer hingefahren. Diese alte Strandstraße ist doch sehr mühevoll zu befahren. Sie ist teilweise so schmal, daß Kurven nicht von Einfahrten in Betriebe zu unterscheiden sind. Ich stand plötzlich im "Minol"-Auslieferungslager mitten zwischen Tankwagen und rief leichte Unruhe hervor. Obwohl das Wenden wegen

der Enge einige Zeit dauerte, war ich schneller raus, als die Wache den Schock überwunden hatte.



Der *botanische Garten* ist groß und sehenswert, aber es ist anstrengend. Wir sind fast 2 Stunden gelaufen, ohne alles gesehen zu haben. Da er natürlich auch an einem Berghang liegt, bedeutet das stets mit Anstieg oder Gefälle zu laufen, und nicht überall ist Schatten! Müde und durchgeschwitzt beeilten wir uns

anschließend, an den Strand zu kommen. Diesmal blieben wir nicht so lange, denn nach dem anstrengenden Tag wollten wir doch noch zu Torti und Kaffee ins Hotel (Erzgebirgs Kaffee). Auf dem Campingplatz habe ich mich dann noch etwas ums Auto gekümmert und Edith hat gewaschen. Und weil der Tag so schön und erlebnisreich war, sind wir abends an allen Bungalows vorbei nach unten gestiegen. Unser Abendspaziergang führte uns dann durch den Zaun zum "*Gebirgsbach Restaurant*" 🍴🍷🍺🍻🍸🍹🍽️🍴. Es war nicht viel Betrieb, und mit Essen sah es etwas leer aus. Da haben wir dann ein großes Glas *Xeres Masandra* getrunken. Das hat uns dann auch die Kraft gegeben, den ziemlich steilen Aufstieg zu schaffen. Dabei sind wir an dem im Bau befindlichen Motel vorbeigekommen. Wenn das fertig ist, sieht uns **Jalta** wieder, denn von dort aus hat man einen herrlichen Blick über die Bucht und Jalta.

Freitag, 1. Juli

Freitag trieb es uns erst nach 8 Uhr aus den Federn. Die Märchenwiese war das Vormittagsziel. Was es dort Sehenswertes gibt, läßt sich hier nicht aufzählen.

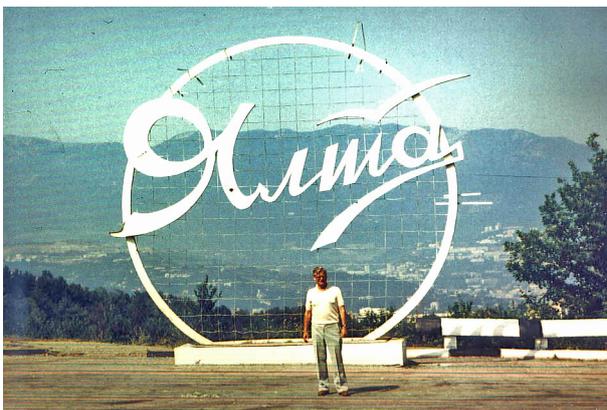
Mit gefielen die aus geeigneten Wurzeln gestalteten Schlangen, Drachen und Spinnen gut. Köstlich war es, den Kindern zuzuschauen.

Diesmal kochten wir mittags. Dabei kamen wir etwas mit den Essenausgaben für das Personal ins Gehege, denn das fand auch in der Küche statt, aber man warf uns nicht raus.



Zum Abwaschen kamen wir aber nicht, denn um 14 Uhr ging es zur Weinkostprobe. Der Bus mit einem prima Fahrer kam pünktlich. Wir hielten noch am **Schwalbennest** und fuhren dann weiter nach **Alupka**. Hunderte von Weinfässern lagerten dort in der prallen Sonne, das wunderte manchen, aber später hörten wir, daß so Xeres und Portwein gemacht werden. Es verdunstet Wasser durchs Holz, und der Alkoholgehalt steigt. Die Probe war noch umfangreicher als die in **Rostow** (auch teurer), aber dafür auch mit ausgewählt guten Weinen. Es waren 5 leichtere Rot- und Weißweine dabei von denen nur der erste etwas zu herb für mich war. Dafür waren die nächsten 5 aber ausgesprochene Leckereien. 2 Xeres- und 2 Portweinsorten waren Anlaß zur späteren Suche in den Geschäften.

Wir fanden einiges im *Hotel Jalta*. Der angebotene Dessertwein war aber absolute Spitze. Da wurde aber gleich gesagt, daß es den nur für konvertierbare Währung im *Hotel Jalta* gibt. Daß am Schluß unsere Gläser leer waren, ist selbstverständlich, daß aber gut 80% aller Teilnehmer nicht einmal alle Sorten gekostet hatten, ist mir unerklärlich. Ich hatte noch den Deckel von der Fototasche liegen gelassen und mußte deshalb noch mal rein. Da war man gerade beim Abräumen und beklagte sich auch über die vielen vollen Gläser. Man verstand mich, als ich erklärte, daß das Dussel waren und hielt man mir Tablett mit vollen Gläsern hin.



Dadurch kam ich zu einer Sonderzuteilung von etlichen *Nr. 10!* Meine Frau hatte danach etwas Mühe mit mir. Sie ließ weniger leise und länger andauernd Kritik hören.

Auf dem Rückweg war der Busfahrer bemüht, uns Fotomotive zu liefern. Als mich meine Frau vor dem Jaltaschild knipsen wollte, fuhr er extra den Bus zur Seite. Gegen 17 Uhr waren wir wieder im Bungalow.

Samstag, 2. Juli

Für Samstag war die Exkursion nach **Liwadia** (*Jalta Konferenz*) und nach **Alupka** zum *Woron-zow-Palast* vorgesehen. Das war übrigens die Ex-



kursion, die mit der Reise gebucht und bezahlt war, nicht aber die Weinkostprobe, die kam 6 Rubel. Über beide Ziele kann man nachlesen. Hier würde die Beschreibung Seiten füllen. Es ist da jedes Möbelstück in Bilder und Erläuterungen erwähnt. Was aber bei weitem zu kurz kommt, ist das Lob für die Gestaltung der Parkanlagen. Die muß man gesehen haben!

Am Nachmittag ging es noch mal zum Strand. Es war dann auch Zeit für einen Imbiß (Hörnchen + Bier). Abends machten wir uns dann was Besseres. Es gab Schweinebraten, goldbraune Zwiebelringe und Semmelknödel und natürlich Bier aus der Kühltruhe. Die Ungarn nebenan machten einen Abschiedsabend. Wir hielten uns an eine Weinflasche und schliefen wegen der späten Nachtruhe am anderen Tag erheblich länger.

Sonntag, 3. Juli

Am Sonntag hatten wir es nicht eilig. Es war anzunehmen, daß der Strand voll sein würde, also blieben wir ihm fern.

Gegen 10 Uhr fuhren wir in Richtung **Bachtschissarai** zum Wasserfall und zum **Kara-Gol-See**. Gern erwähne ich das noch einmal, denn es ist der Erinnerung wert! Am Nachmittag waren wir wieder im Bungalow. Dort haben wir dann Kaffee gekocht und Karten geschrieben. Nach dem Abendbrot fuhren wir wieder in die

Stadt zu einem ausgedehnten Hafenstraßenbummel. Ohne dem wäre das Jaltaprogramm unvollständig geblieben.

Montag, 4. Juli

Trüb war es, als wir den letzten Jalta-Tag begannen. Es war nun auch letzte Möglichkeit, für Dr. *Bondarewa* aus **Rasan** ein Päckchen zu packen. Dann ging es wieder in die Stadt. Diesmal zum Autoladen. Kaufenswert fand ich: Autokompressor (60 Rb), Autolampe mit Leuchtstoffröhre (18 Rb), Meßgerät (45 Rb) u.v.a.m.

Im *Hotel Jalta* haben wir dann mit Berlin telefoniert, brauchten nur 10 min warten, sind aber um 2 min betrogen worden. Nach **Rostow am Don** war aber unter 2 Stunden kein Gespräch zu bekommen. Wir wollten uns auch dort für die Hilfe bei der Panne bei der vorjährigen Reise bedanken. Dann war wieder Zeit für ein 2. Frühstück an der unteren Hotelbar. Am Strand war Wasser 23°C, Luft 26°, also war es nicht gerade warm. Die Sonne kam aber dann doch noch. Gegen 15.30 Uhr sind wir in die Stadt zur Post gefahren. Dort mußten wir das Paket aufgeben. Mit reichlich Hilfe klappte das dann auch. Es war aber langwierig wie immer. Abends machten wir Semmelknödel und Klopse in Letscho. Das war ein guter Abschluß des Tages. Nach dem Packen gab es noch Erdbeer-Dessert und Krim Madeira. Dann kam das Gewitter, und wir schliefen die letzte Nacht etwas schneller.

Dienstag, 5. Juli

Am Dienstag klingelte der Wecker um 6 Uhr. Der böige Wind hätte uns sowieso wach gemacht, denn die Äste knallten recht laut an den Bungalow. Nun begann wieder die Routine: Essen, Sachen verstauen, Losfahren, letzteres um 7.45 Uhr. Diesmal wählten wir die Umgehungsstraße um **Simferopol**. Bis dahin waren die Straßen naß, dann wurde es heiß und sonnig, aber das Auto war dreckig. Obwohl auf dieser Route ziemlicher Verkehr herrschte, waren wir bereits 15.40 Uhr wieder im Hotel in **Saporoshe**, gleiche Etage, aber leider Zimmer zur Straße. Nach dem Duschen erfüllten wir in beiden *Univermags* das Einkaufsoll, denn nur hier gab es Bohrmaschinen ohne den teuren Ständer. Von da begann nun etwas für uns vollkommen Ungewöhnliches. Wir hatten uns vorgenommen, sämtliche Rubel auszugeben, da man Verpflegungsrubel nicht zurücktauschen konnte. Das bedeutete, alles, was uns gefiel, zu kaufen, und soviel Wein zu trinken, wie in uns rein laufen konnte. Das kostete enorme Überwindung, aber voll realisieren konnten wir dieses Vorhaben doch nicht. Ich kam mir jedenfalls wie ein wüster Verschwender vor. Dank des exquisiten *Saporosher*

Biers haben wir trotz des Straßenlärms gut geschlafen.

Mittwoch, 6. Juli

Am Mittwoch standen wir etwas später als am Vortag auf. Da wir nun wieder Übung hatten, führen wir etwa zur gleichen Zeit los, wie gestern. Wir hatten noch mal wegen der Benutzung der Abkürzung gefragt, aber man hatte uns dringend abgeraten. Wir sind dann doch wegen der inneren Beruhigung als einzige über **Charkow** gefahren, das waren von **Krasnograd** aus 212 km, bei Benutzung der Abkürzung hätten wir nur 64 km gebraucht. Von den anderen ist niemand auf dem unerlaubten Weg angehalten worden. Erst hatte ich mich ziemlich geärgert wegen unserer Feigheit und Dummheit, aber die anderen sind früh um 5 Uhr losgefahren, da waren sie um 9 Uhr nach unserer Kalkulation für die 287 km an der Abzweigung. Sie hätten also gut vor dem Mittagessen in **Poltawa** sein können. Weiß der Kuckuck, was die so mit der Zeit gemacht haben, denn als wir gegen 15 Uhr ankamen, trafen wir einige, die aus der Stadt kamen und sagten, daß sie kurz nach 12 am Motel waren. Na ja, wir hatten dann auf unserer Route das Autobahnstück, und nach **Charkow** brauchte man nicht rein. Wir waren dann auch noch im Zentrum und waren erstaunt, weil wir dort einen Laden fanden, wo es Fleisch und Wurst gab und keine Schlange stand. Es war der einzige Laden dieser Art!

Poltawa ist historisch berühmt, bietet aber als Stadt nichts Besonderes. Da wirkt **Görlitz** viel lebendiger, obwohl es kleiner ist. Da wir immer noch Geld ausgeben mußten, gingen wir natürlich essen. Das Restaurant stand ja schon seit mehreren Reisen in Rangliste ganz oben. Durch die langweilige Bedienung hat sich das aber jetzt geändert. Durch eine Hochzeitsgesellschaft war ganz schön was los. Nach 2 kleinen Flaschen *Kagor* (Nr. 7 der Weinkostprobe) haben wir da mitgemischt, wieder als einzigste, denn die anderen aus unserer Truppe mußten ja schlafen gehen, weil sie bereits um 4 Uhr wieder aufstehen wollten. (So was Vernageltes!) Wir bleiben bei unserem Zeitregime

Auf der Strecke haben wir wegen der flotten **Kiew Durchfahrt** viel Zeit gutgemacht. Wie auf der Herfahrt hielten wir an den Kwaß-Ständen. Wir kannten sie ja nun. 40 km vor Kiew gab es allerdings eine Überraschung. Den Diskussionen sowjetischer Autofahrer entnahmen wir, daß die Straße gesperrt sei und selbst die Miliz nicht wußte warum. Wir wurden nach Norden auf sonst total verbotene Straßen geleitet. An jeder Abzweigung in Richtung Kiew, also an jeder linken Abzweigmög-

lichkeit standen Polizisten. Es hatte dadurch keinen Zweck, auszuweichen. Abgezweigt sind wir hinter **Borispol**, und dann ging es in Richtung **Moskau**. Da wir dort nicht hin wollten, drückten uns die nächsten 22 km sehr. Wir fuhren sehr vorschriftsmäßig, denn ich hatte ja vor **Poltawa** ein Gelübde getan, Regeln zu beachten, weil ein Polizist großzügig ein etwas rasantes Überholmanöver nur mit erhobenem Zeigefinger ahndete. Zehnmal wollte ich mich beherrschen. Man fällt dann natürlich auf, denn für sowjetische Fahrer ist der Strich auf der Straße reine Landschaftsgestaltung.

Sehenswürdigkeiten gab es auf der Strecke nach **Kiew** nicht. Ich hatte noch vergessen, daß wir am Vortag noch den Kreml von **Novomoskowsk** und den Basar besucht hatten. In der Kirche ist ein sehenswertes Volkskunstmuseum. Wenn man die Zeit dafür berücksichtigt, zeigt sich, daß unser Umweg über **Charkow** zwar kilometermäßig, aber kaum zeitmäßig einen Nachteil bedeutete.

Ja, nun standen wir auf der Straße mit dem Wegweiser nach rechts "**Peremoga - Priluki**". Die verfügbaren Polizisten waren alle auf den 22 km verteilt. Nun gab es keine weiteren mehr. Ratlos standen auch die anderen rum, und da es geradeaus vermutlich weiter nach **Moskau** ging, blieb uns nur der Weg nach links. Von rechts nach links bewegte sich aber eine endlose Kolonne von Armeefahrzeugen. Da haben wir uns dann dazwischen gemischt, denn es waren nicht 10, nicht 20 sondern mehr als hundert. Vom nächsten Stück weiß ich nicht viel, denn ich habe ununterbrochen überholt. Das ist für unsere Begriffe unvorstellbar, es wird im Gegenverkehr überholt, und jeder nimmt irgendwie Rücksicht selbst die Armeefahrer! Dadurch rollt aber der Verkehr. Nach weiteren 20 km standen wir wieder auf einer Straße, rechts "**Moskau**" links nun endlich "**Kiew**". Das war in **Browari**, und nun wußten wir endlich, wo wir waren. Wir waren nun auf der "20", sind also großräumig um den Flugplatz herum geleitet worden. Wie es sich später herausstellte wegen Kohls Besuch in der SU.

Die Einfahrt vom Norden nach **Kiew** ist ungewohnt miserabel. Enge und schlechte Straßen mit vielen Baustellen und Bahnübergängen machten das Überholen qualvoll. Aber noch weit vor dem Nordring in **Kiew** war ich an der Armee vorbei, das war gut, denn nun brauchte man einen Überblick. Die Strecke war uns neu. Es hatte ja keinen Zweck, den erprobten Südbogen zu fahren. Kurzer Entschluß: Nordring fahren! Das hieß durch die Brücke nicht durch, also zurück, übern Strich und rauf, bevor die Armee kommt! Und dann kam bei weitem nicht so geradlinig, aber ausreichend be-

schildert eine erträgliche **Kiew**-Durchfahrt. Von der **Moskau**-Abzweigung bis zum Motel waren es 28 km. Dafür brauchten wir etwa 40 Minuten. So ungünstig war das also nicht. Wenn man einkalkuliert, daß bis zur **Charkow**-Abzweigung, nach Süden zu, noch etwa 6 km zu fahren wären, ist unser Umweg, wegen des sehr großen Bogens des Südringes rund (nur) 10 km länger gewesen.

Die Frühaufsteher sind zwar ohne Umleitung gefahren, sie sind aber mit der Durchfahrt durch **Kiew** nicht zurecht gekommen, und einige erreichten das Motel noch nach uns.

Wir hatten uns für eine Motel-Umbuchung (Camping war im Plan vorgesehen) vormerken lassen, und das klappte dann auch. Die 5 Rubel war uns das warme Duschwasser wert. Nach den Schwierigkeiten bei der Herfahrt in das Zentrum zu kommen, hatten wir einen Stadtplan gekauft und gut studiert. Mit dem uns eigenen Optimismus machten wir uns auf dem Weg zum Kaufhaus "*Ukraina*". Nötig war es nicht unbedingt, es war vielmehr eine Prestigefrage! Es darf doch nichts geben, was Justs nicht möglich machen. Wir nehmen uns doch kein Taxi! Die Routenfestlegung sah so aus: ein Stück Südring, Abzweigung und Richtung Zentrum entlang einer Straßenbahn. So einfach, wie das klingt, war dann auch die Realisierung. Wir standen nach 13 km, 10 weniger als bei der Herfahrt, ohne Probleme auf dem Parkplatz hinter dem "*Ukraina*".

Das Stück bis zum *Kretschatnik* war dann sehr einfach zu fahren. Wir sind ihn dann langgebummelt, und das ist doch eine ziemliche Ecke. Mit Eis, aber ohne Kwaß war es noch zu ertragen. Im Kaufhaus gab es nichts Besonderes, aber im Glas- und Keramikladen waren wunderschöne Sachen. Nach reiflicher Überlegung hatten wir uns für ein Service entschieden. Es war das letzte seiner Art. Als es dann aus der Auslage geholt wurde, fehlte eine Untertasse. Ohne größere Umstände gab es das Geld zurück, aber wir hatten inzwischen eine Alternative gefunden. Die Chefin guckte ein bißchen komisch, aber wir merkten bald, daß es auch wieder das letzte war. Das war dann vollzählig, aber wir haben Lücken in der Auslage hinterlassen, weil vermutlich nichts anders auf Lager war. Das 2. Service war dann noch preiswerter. Bei der nächsten Reise werden wir sicher dort wieder reinschauen.

Die Rückfahrt war geringfügig anders, wegen Einbahnstraßen. Die drei- bis sechsspurige Straße war dann aber so voll, daß Fahren, Überholen und Spureinfädeln nervenzermürbende Millimeterarbeit war. Ohne Kratzer schafften wir es aber in Re-

kordzeit. Bei so einem Erfolg mußten wir Essen gehen Wie immer in **Kiew**, war das nicht schlecht. Wir haben anschließend noch über eine Stunde (bis 22 Uhr) mit Erfurtern in der Hotelhalle gequatscht.

Freitag, 8. Juli

Am Freitag war wie üblich kurz vor 8 Uhr Aufbruch. **Kiew - Lwow** schätzen wir, wie bekannt, als die anstrengendste Tagesstrecke ein (bisher mäßig gute, stark belebte Straßen mit viel LKW und noch mehr Kühen, Schweinen, Hunden und Gänsen), aber man sah an den Fortschritten dieser



14 Tage, daß ständige Verbesserungen erfolgen. Die Länge des vierspurigen Teils wird immer größer. **Shitomir** und **Rowno** (in der Stadt unbedeutende Umleitung) sind keine Problemfälle mehr. Zum Mittagessen versorgten wir uns aus der Kühltasche. Auf dieser Strecke ließen wir uns Zeit. 16.45 Uhr standen wir vor dem Hotel in **Lwow**.



Straße zwischen Rowno und Lwow

Diesmal gerieten wir in das ganz neue Hotel "**Dnestr**". Es ist etwa 500 m von der Hauptstraße entfernt, in Richtung **Mostika**. Es ist ungefähr so groß wie das "**Lwow**", und ist voll englischsprechender Gäste. Es ist dort bei weitem nicht so freundlich wie im *Hotel Jalta*, und es hat schon etwas den Charakter von *Lwow*, Scheiben waren eingeschlagen, die Fahrstühle waren bekritzelt, die Wasserhähne waren nicht fest, Lampen brannten nicht usw.

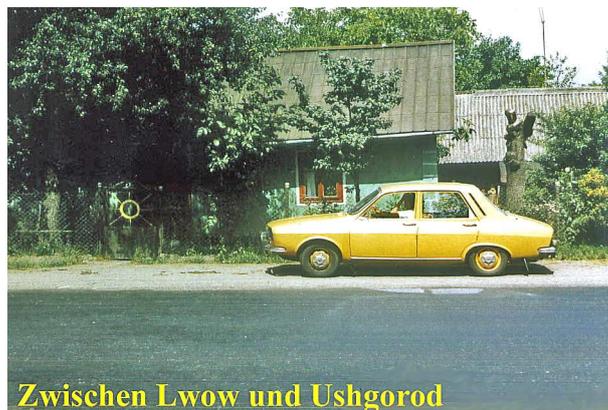
Das war nun der letzte Abend in der SU, also war das ein ausreichender Grund, die Bückse Bockwürste zum Abendbrot aufzumachen. Als wir um 22.30 Uhr schlafen gingen, war es noch taghell.

Sonnabend, 9. Juli

Wir hatten uns vorgenommen, zügig zu fahren, um in **Ushgorod** das letzte Geld umzusetzen. Die Straßen kannten wir ja nun zur Genüge aus den letzten Reisen und waren auf den Verkehr mit Auto und Viehzeug eingerichtet.

In **Nikolajew**, in einer Kurve, hat es uns vermutlich den linken Scheinwerfer zerschlagen, aber da zuckelten wir gerade sehr langsam, weil der Schotter sehr dick lag. Es war in Ushgorod nicht möglich, dafür eine Bestätigung zu erhalten, an der Grenze war man viel entgegenkommender, dort gab es wenigstens einen Zettel mit Stempel. Das war erfreulich, denn das Verlassen der CSSR mit einem deutlich beschädigten Auto ist problematisch, weil man ja als Unfallverursacher aus dem Land verschwinden könnte.

Die Landschaft in der Ukraine ist beeindruckend. Die Dörfer sind teilweise sehr sauber und gepflegt.



Zwischen Lwow und Ushgorod

Auf den teilweise etwas engen, kurvenreichen Straßen quälen sich die schweren DDR-Transporter mit den dicken Gasrohren, denn hier liegt der Teil der Erdgastrasse, die von der DDR ausgebaut wird.



In der Nähe des Rastplatzes, den wir auf der Hin-
fahrt immer ansteuern, liegt jetzt auf der Gegenseite
eine genauso attraktive Raststelle.



Parkplatz zwischen Lwow und Ushgorod

In Ushgorod hatten wir nach Kwaß trinken, Eis
essen und Einkaufen genau noch das Geld für eine
Flasche Portwein übrig, als wir aber zum Gastro-
nom kamen, war der gerade geschlossen. Es war
dann trotz Suchens, nicht möglich, Wein zu erhal-
ten. Eine Flasche Bärenblut wäre zu haben gewe-
sen, aber so was schleppt man doch nicht in die
DDR.

5 Pkws waren vor uns an der Grenze. Dort haben
sie beidseitig drin gewühlt, aber wir kamen so glatt
wie nie durch. Ehe wir uns versahen, waren wir
schon auf slowakischer Straße.

Obwohl am Sonnabendnachmittag in der CSSR
alle Läden zu sind, wollten wir in **Michalowce**
wenigstens Bratwurst essen gehen. Die Einfahrt
hinter der Brücke war uns ja bekannt. Ja, nun
schreibe ich nicht gern weiter, denn was jetzt
kommt, paßt kaum zu unserem Image. Dreimal
sind wir von der Abzweigung in Richtung Stadt-
mitte gefahren, außerdem war das Schild "Cent-
rum" nicht zu übersehen und der Turm des Schlos-
ses war eine gute Orientierung, aber nach drei Ki-
lometern kurvten wir immer noch zwischen Neu-
bauten und Industrie rum. Wir fanden zwar die
Fernstraße 7 wieder, aber die Stadt **Michalowce**
war weg! In der Zeitung hat man über diesen Ver-
lust noch nicht berichtet Ob das die Slowaken noch



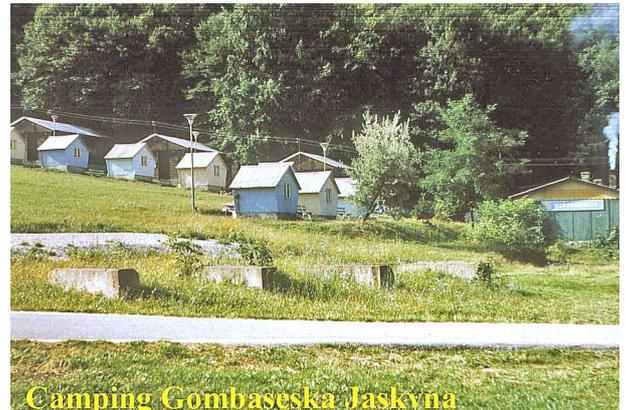
Kosice

nicht gemerkt haben, oder ob die Störung bei uns
lag? Ach, was soll's, es hätte sicher auch keine
Bratwurst mehr gegeben!

Also rasch weiter nach Kosice. Im Zentrum die-
ser Stadt waren wir noch nicht gewesen, aber nach
dem Mißerfolg in **Michalowce** hatten wir uns nach
Karte auf Schwierigkeiten eingerichtet. Merkwür-
digerweise ging die Hauptstraße genau dort hin,
wo wir hin wollten, zum Marktplatz und zum **Ho-
tel Slovan**.

Dort ließen wir das Auto stehen und bummelten
in der Nachmittagshitze durchs Zentrum. Es war
15 Uhr (Uhr bereits umgestellt) und sicher einer
der heißesten Tage. Wir fanden auch noch einen
Eisladen und waren eigentlich froh, als wir wieder
im Auto saßen. Einig waren wir uns in der Aussa-
ge, daß **Kosice** eine Reise wert sei.

Diesmal wollten wir über die "50" nach Westen.
Die Entscheidung haben wir nicht bereut, denn es
fuhr sich ausgezeichnet; die Straße war gut und die
Landschaft herrlich. Nicht übersehen darf man
aber, daß am Wochenende in der CSSR keine
LKWs unterwegs sind! Ab 16 Uhr wollten wir
nach einem Bett suchen. 16.45 Uhr hatten wir eins.



Camping Gombaseska Jaskyna

Hinter der **Roznava-Abzweigung** kam ein Hin-
weis auf die **Gombasecka Höhle** mit Cam-
ping-Zeichen, und dort war für uns ein preiswerter
Bungalow frei (90 Kr). Da der geplante Betrag
weit höher war, gab es Abendessen im Restaurant.
Da wir dort sicher in diesem Jahrhundert die ersten
Deutschen waren, wurden wir mit äußerster Zu-
vorkommenheit bedient. Es gab sicher eine extra
Kelle Gulasch, den Edith dann nicht vertragen
hatte. Sie schob es auf die Kola. Bloß gut, daß wir
noch eine Boonekamp-Reserve hatten!

Sonntag, 10. Juli

Am anderen Tag wollten wir natürlich in die
Höhle die ab 9 Uhr zu besichtigen war. Trotz Trö-
deln beim Frühstück hatten wir noch Zeit. Zur
Überbrückung studierte ich die Aushänge wenig
interessiert, bis ich auf eine Bemerkung stieß, die

sich übersetzen ließ in: *Führung erst ab 8 Personen*. Die drei Höhlenführer waren sehr froh, daß wir nur zwei blieben, denn nun konnten sie in aller Ruhe frühstücken, und wir haben über eine Stunde nutzlos gewartet. Der Trost des Führers, daß bald mehr kämen, berührte uns wenig. Etwas unzufrieden machten wir uns dann auf den Weg.

Die "50" geht vor **Brno** in die Autobahn über. Dort war eine komplizierte Baustelle über die wir mehr mit Glück, als mit Ortskenntnis in die richtige Spur kamen. Ab **Brno** wollten wir bis 5 km abseits der Autobahn nach einer Übernachtung sehen. Bei der 2. Nachfrage klappte es schon. In **Velka Bites** erhielten wir im *Hotel Druschba* das vorletzte Zimmer. Obwohl mit drei Betten, kam es nur 150 Kr. Das ist ein empfehlenswerter Übernachtungsort! Da auch dieser Tag sehr heiß war, mußte ich noch Bier trinken gehen, und weil es so gut aussah, aß ich noch Boulette mit Kartoffelbrei, Gurkensalat, dann noch Eistorte, und das mit Bier und Saft für 17 Kr!

Montag, 11. Juli

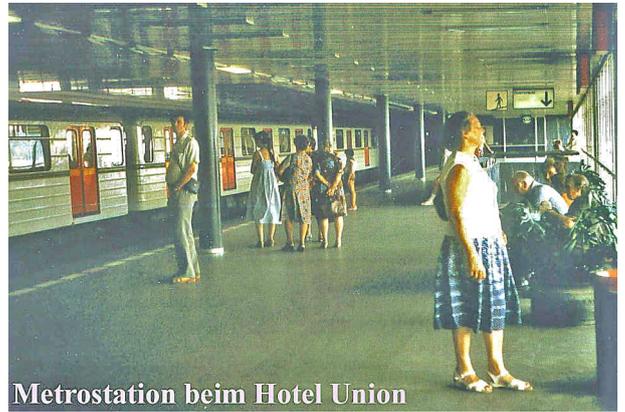
Und nun war endlich Montag, denn jetzt fanden wir offene Läden vor. Bis hierher hatten wir mit der Butter gereicht. Nun war es mir richtig ein Bedürfnis, in den Laden rüber zu gehen und Hörnchen, Butter und Marmelade zu kaufen. Als ich zurückkam, war der Tee schon fertig. Der Tag begann gut!

Nach knapp 2½ Stunden erreichten wir dann über die fast leere Autobahn **Prag**. Also Geduld! Die Reise ist gleich zu Ende, aber zu **Prag** muß ich noch was sagen. Mit den erfreulichen Erinnerungen an den Verkehr in **Prag**, die den Kommentaren anderer widersprachen, kamen wir sehr optimistisch an. Meine sonst so ortskundige Beifahrerin hatte sich an dem sehr heißen Tag abgeschaltet.



Obwohl ich seit mehr als 25 Jahren aufs Wort gehorche, mußte ich mich diesmal an jeder Kreuzung und Gabelung, gegen die Meckereien durchsetzen, und doch standen wir kurz nach 11 Uhr vor dem *Hotel Union*. Wir hatten lange vorher geschrieben, aber der

Brief soll nicht angekommen sein. Zwei Wochen vorher reichen, meinte man! Es gab aber ein Zimmer, allerdings zunächst für eine Nacht (230 Kr). Das Hotel ist das Gebäude vorn an der Ecke der Straße. Hinten führt über die Straße die Autobahnbrücke. Von da muß man rechtzeitig die Abfahrt erwischen! Unter der Autobahn fährt die Metro und wie man sieht, ist es dahin nicht weit. Das war



Metrostation beim Hotel Union

sehr bequem, denn so brauchten wir den Parkplatz nicht aufgeben und waren trotzdem beweglich.

Da es noch heißer als an den Vortagen war, mußten wir erst mal eine ausgiebige Mittagsruhe machen. Um 13 Uhr machten wir uns dann auf, Geld zu tauschen, und das Kaufhaus *KOTVA* zu besuchen, und um Eis zu essen und viel, sehr viel zu trinken. Wir hatten erstmals Ruhe, im *KOTVA* alle Stockwerke abzulaufen. Zusammenfassend: großartig im Angebot; Preise für alles, was mich interessierte zu hoch!

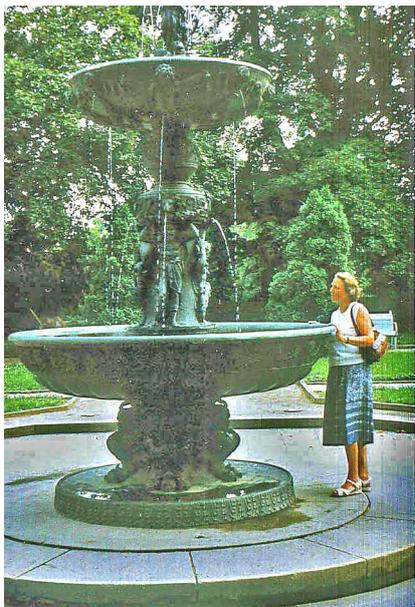
Am Abend gingen wir unten ins Restaurant essen, und oben auf dem Zimmer haben wir von den gekauften Flaschen Probetrinken gemacht (reichlich). Das forderte dann noch einen Spaziergang heraus, aber auf den, auf der anderen Straßenseite liegenden **Vysehrad** haben wir uns nicht getraut, denn das war sehr hoch. Das *Hotel Union* liegt ja in einem Tal!

Dienstag, 12. Juli

Der Tag fing ja gut an! Eine Zimmerverlängerung war nicht möglich, also ließen wir alles Gepäck im Hotel und gingen vormittags in die Stadt. Direkt vor dem *Union* ist die Straßenbahnhaltestelle, und unweit ist es bis zur Metro. Man muß aber zur Untergrundbahn viele, viele Stufen hoch steigen, denn sie fährt im unteren Teil der gigantischen Brücke, die hoch über den Häuserdächern das Tal überspannt. Im Kaufhaus *Bila* haben wir dann Sachen bekommen, die von den DDR-Touristen schon alle aus dem *KOTVA* herausgeholt wurden. Abgesehen davon, daß im Selbstbedienungsladen am **Wenzelsplatz** die Würstchen

gut wie immer waren, war der Platz deshalb interessant, weil an jedem zweiten Hauseingang ein Softeisstand war, in dem es stets eine andere Sorte gab! Wir haben fast alle probiert.

Als ich mittags dann das Auto reisefertig machte, winkte uns der Rezeptionist hoch und fragte, ob wir noch ein Zimmer haben wollten. Wir wollten! Damit war die Erfüllung von Programmpunkt zwei realisierbar: U-Bahnfahren, **Belvedere** besuchen, am *singenden Brunnen* lauschen.



S
i
n
g
e
n
d
e

F
o
n
t
ä
n
e

Problem: die neue Karte war nicht neu genug, dadurch Burg hoch, Burg runter, da Querverbindung gesperrt, zum **Belvedere** über großen Bogen hoch, da neue Straße dazwischen und Linienführung der Straßenbahn anders. Aber wir haben hingefunden und den Weg nicht bereut!

Dann wollte ich noch zum Dacia-Laden. Er war noch eine ganze Ecke hinter dem oberen **Wenzelsplatz!** Edith blieb beim Museum sitzen, und ich kam zur Überzeugung, daß man Autoläden nur mit Autos aufsuchen sollte! Wir sind dann über den **Wenzelsplatz** zurück (Eis!) und mit der Straßenbahn zum Hotel gefahren. Wir waren ziemlich

geschafft, aber der übereinstimmenden Auffassung, daß es ein erinnerungswerter Tag und ein schöner Abschluß des Urlaubs war.

Mittwoch, 13. Juli

Um 7 Uhr fuhren wir heimwärts. Der Frühverkehr begann mit Macht, aber es gab keine Probleme, denn Edith erwies sich wieder einmal als Prag-Spezialistin. In 30 min waren wir aus dem Pragering raus und am Flugplatz vorbei, und dann geht es mit sehr guter Straße bis zur Grenze. In **Chomutov** wurde die übliche Pause gemacht. Dort gab es Eis und Wurst. Vom letzteren aus Versehen eine ungeheure Portion. Der Grenzübergang war so gut wie nie. Beide Seiten und unser Zoll waren ungewohnt freundlich.

Wir hatten vorsichtshalber noch für 52 Kr ein paar Tropfen getankt, weil wir nicht sicher waren, ob in **Marienberg** die Tankstelle offen ist, denn wir hatten hart kalkuliert. Sie war offen! Wir machten dann nur kleinere Pausen und waren 14.28 Uhr auf dem Hof in **Mühlhausen**, *Marcel-Verfaillie-Allee 8*. Das Ausladen dauerte viel länger, als der Grenzübergang, aber es hat sich gelohnt!

Zusammenfassend möchten wir die sehr erholende Reise als erlebnisreich, preiswert und wiederholenswert bezeichnen. Das zukünftige Motel in **Jalta** wäre sicher in Bezug auf Preis und Komfort ein gutes Mittelding zwischen Camping-Bungalow und Hotel *Jalta*, wobei letzteres natürlich nicht zu verachten ist, insbesondere, wenn man das Baden in den Vordergrund stellen will. Falls man weichen weißen Sandstrand liebt, sollte man nach **Bulgarien** oder **Mamaia** fahren. Für Oleander-Liebhaber dürfte aber **Jalta** die Spitze sein. Einige Tage **Prag** kann man im *Hotel Union* auch immer wieder ertragen. Die Gegend zwischen **Brno** und **Kosice** wird sicher auch wiederholt ein Reiseziel oder eine Zwischenetappe sein.

Es bleibt uns noch so viel Neues zu entdecken und Schönes wieder zu besuchen!

PKW-SU-Reise Nr. 18-29-00				Reiseziel Jalta 1983		Übersicht	
Tag	Datum	Tagesziel	Übernachtung	Bemerkung	Strecke		
1	18.06.	Sa Ebersbach	Mot. Ebersbach	preiswert und gut	376		
2	19.06.	So Görlitz	Mot. Ebersbach	Schinkes besuchen	23		
	3	20.06.Mo	Görlitz	Mot. Ebersbach	Einkaufen		
	4	21.06.Di	Olomouc (CSSR)	Hot. Morava	397		
5	22.06.	Mi Kamenica	Hot. Geysir	Geysir aktiv gesehen	416		
6	23.06.	Do Ushgorod (SU)	Hot. Sakarpatie		95		
7	24.06.	Fr Lwow	Hot. Lwow		267		
8	25.06.	Sa Kiew	Camp. Prolisok	Stadtzentrum + 44 km	508		
9	26.06.	So Charkow	Hot. Mir		504		
10	27.06.	Mo Saporoshe	Hot. Saporoshe	Eiche, Staudamm + 28 km	310		
11	28.06.	Di Jalta	Camp. Poliana	Bungalow	451		
12	29.06.	Mi Jalta	Camp. Poliana	Hot. Jalta - Strand			
13	30.06.	Do Jalta	Camp. Poliana	botanischer Garten			
14	01.07.	Fr Jalta	Camp. Poliana	Märchenwiese, Weinprobe			
15	02.07.	Sa Jalta	Camp. Poliana	Exkursion nach Liwadia			
16	03.07.	So Jalta	Camp. Poliana	Kara-Gol-See, Wasserfall	169		
17	04.07.	Mo Jalta	Camp. Poliana	Einkaufen, Strand			
18	05.07.	Di Saporoshe	Hot. Saporoshe	über Simferopol-Umgehung	461		
19	06.07.	Mi Potawa	Mot. Poltawa	zur Stadtmitte +11 km	426		
20	07.07.	Do Kiew	Mot. Prolisok	zum Krestschatnik + 35 km	370		
21	08.07.	Fr Lwow	Hot. Dnester		515		
22	09.07.	Sa Gombaseska Jas.	Bungalow	(270 km bis Grenze)	443		
23	10.07.	So Velka Bites	Hot. Drushba	über die 50 nach Brno	420		
24	11.07.	Mo Prag	Hot. Union		170		
25	12.07.	Di Prag	Hot. Union				
26	13.07.	Mi Mühlhausen	zu Hause	(Prag bis Grenze 117 km)	365		

Fahrstrecke: DDR 703 km
CSSR 1720 km
UdSSR 4392 km

Benzin: DDR (10 l Kan.) 88 l
CSSR 11 l
UdSSR 380 l

Gesamtstrecke: 6815 km

Gesamtverbrauch: 479 l

Durchschnittsverbrauch: 7,3 l/100 km